Nr. 215. Thorn, Mittwoch den 14. September 1910. Jahrg. 28.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das deutsche Infanteriegewehr.

Wie sehr gewisse Organe in der in- und ausländischen Tagespresse in der gegenwärtigen sommerlichen Stille den Eintritt politischer Sensationen vermissen und den Mangel an diesem für ihre Zwecke unschätzbaren Material unangenehm empfinden, kann man daran erkennen, daß die unglaublichsten Nachrichten erfunden in die Welt gesetzt werden, um nur um jeden Preis Aufsehen zu erregen. Der Abwechslung haben sich diesmal diese coûte que coûte-Sensationsmacher die militärische Rüstung unseres Vaterlandes als Objekt ihrer Beunruhigungspropaganda ausgesucht. Zuerst hieß es, daß die lenkbaren Luftschiffe, die das deutsche Heer besitzt und von denen einige gegenwärtig bei den großen Herbstmanövern Verwendung gefunden und sich bestens bewährt haben, absolut wertlos seien, weil sie von den in größere Höhen aufsteigenden Aeroplanen, besonders solchen französischen Typs, unter Feuer genommen und leicht außer Gefecht gesetzt werden könnten. Dann kam der sozialdemokratische „Vorwärts" mit seiner Sensationsnachricht von einem neuen Schlachtschifftyp, der, obwohl von wesentlich geringeren Abmessungen als die Dreadnought-Panzerschiffe, angeblich imstande sein sollte, Geschosse von einigen 50 Zentnern, also das Acht- bis Zehnfache des gegenwärtigen Geschoßgewichtes, auf große Entfernungen zu schleudern und die größten Kampfschiffe der Gegenwart sozusagen im Handumdrehen kampfunfähig zu machen. Auch diese Geschichte hat das Aufsehen nicht erregt, das sie erregen sollte; hat also ihren Zweck verfehlt. In diesem Wettbewerb an Sensationsmacherei hat nun den Vogel abgeschossen der ehemalige französische Deputierte Paul Doumer, der in einer im „Matin" veröffentlichten Studie über das Lebel-Infanteriegewehr den Nachweis zu erbringen sucht, daß das deutsche Infanteriegewehr unterwertig sei und der französischen Infanteriewaffe in verschiedenen Beziehungen, insbesondere in der Leistungsfähigkeit und Ausdauer des Laufes, in der Treffsicherheit erheblich nachstehe. Daß auch diese neueste Sensationsnachricht völlig haltlos ist und keinesfalls in Deutschland zu Beunruhigungen Anlaß geben darf, wird in der „Vossischen Zeitung" in folgenden, von fachmännischer Seite herrührenden Ausführungen nachgewiesen: „Das französische Lebelgewehr ist als kriegsbrauchbare Waffe wohl noch anzusehen, es ist aber von dem deutschen Infanteriegewehr überholt, da dieses eine rasantere Flugbahn besitzt, d. h. der Flug des Geschosses erhebt sich zwischen Mündung und Treffpunkt weniger über den Erdboden, als die beim Lebelgewehr der Fall ist. Die Folge davon ist, daß bei sonst gleichen Bedingungen das deutsche Gewehr mit der rasanteren Flugbahn mehr Treffer bewirkt als das französische. Das Alter einer Waffe ist heutzutage bei den enormen Fortschritten der Waffentechnik und der Metallfabrikation ein schwerwiegender Faktor bei Beurteilung der Frage ihrer Kriegsbrauchbarkeit. Die größere Durchschlagskraft des deutschen Geschosses wird von Doumer zugegeben. Ob die Stahlschutzschilde der Geschütze von Gewehrkugeln durchschlagen werden oder nicht, spielt keine wesentliche Rolle, da der Kampf von Infanterie gegen Feldartillerie wegen des unvermeidlichen, außerordentlich großen Munitionseinsatzes immer eine Ausnahme bleiben wird. Wichtig ist dagegen, daß das deutsche Geschoß eine größere Wirkung gegen feldmäßige Deckungen der Infanterie haben wird. Einem Lächeln muß die Behauptung begegnen, daß der Lauf des deutschen Gewehrs in seinen Zügen durch etwa 100 Schuß leiden könnte oder gar übel zugerichtet würde. Jeder gediente Infanterist weiß, daß bei den alljährlichen großen gefechtsmäßigen Scharfschießen der Infanterie häufig täglich bis zu 50, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen über 100 Schuß abgegeben werden. Daß der Lauf darunter litte, ist noch nie bemerkt worden, es wäre dies auch ein trauriges Zeichen für unsere Waffenfabrikation und die mit Prüfung und Abnahme der Gewehre betrauten Organe. Wenn Doumer alles in allem versichert, daß die Bewaffnung der französischen Armee, Lebelgewehr nebst Munition und Feldartilleriegeschütz, auf der Höhe und der deutschen mindestens gleichwertig sei, so kann man — vom französischen Standpunkt aus — ihn zu diesem beruhigenden Bewußtsein nur beglückwünschen. Vom deutschen Standpunkt ist dabei nur aufrichtig zu bedauern, daß der ehemalige Abgeordnete nicht auch die volle, schwere Verantwortung für seine Behauptung der französischen Armee gegenüber tragen muß."

Damit dürfte auch diese Sensation endgiltig abgetan sein. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, daß die Nachrichten über die Mangelhaftigkeit und beschränkte Brauchbarkeit der deutschen lenkbaren Luftschiffe sowie die Nachrichten über die angebliche Wertlosigkeit der deutschen Hochseeflotte von solchen Parteiblättern herrühren, die sonst die militärische Rüstung des deutschen Reiches mit allen Mitteln zu bekämpfen und zu schwächen suchen. Hoffentlich erinnern sich diese Preßorgane ihres Interesses für die deutsche Wehrmacht nicht blos, wenn es sich darum handelt, Sensationsmeldungen zu fabrizieren, sondern auch dann, wenn es im Reichstage darauf ankommt, die nötigen Geldmittel für die Verbesserung und Verstärkung unserer Rüstung zu bewilligen!

Die englische Presse über die deutschen Kaisermanöver.

Die englische Presse hat die Kaisermanöver mit großem Interesse verfolgt und zumteil sogar mit Spezialkorrespondenten beschickt, die viel des Lobes zu erzählen haben. Die „Morning-Post" widmet heute dem Scheinkriege bei Pr.-Holland einen Leitartikel, in dem u. a. gesagt wird: „Die Berichte der Manöverkorrespondenten beschäftigen sich natürlich zumeist mit dem, was außenständig ist, aber die interessantesten Eigenschaften der deutschen Armee von heute können nicht ohne weiteres mit den Augen gesehen werden. Was wir meinen, ist, daß die Männer an der Spitze der deutschen Armee seit langer Zeit eifrig an der Frage studieren: wie kann die Armee im nächsten Kriege mit dem größten Vorteil verwendet werden? Die Strategen unserer Armee studieren, wie Napoleon seine Heere zu handhaben pflegte, ein Thema, das bereits der Geschichte der Alten angehört." Es werden dann eine Anzahl vom Kriegsministerium in Berlin oder von ihm nahestehenden anerkannten Autoritäten verfaßter militärischer Schriften angeführt, um zu demonstrieren, wie alle Studien der deutschen Offiziere ihre Anwendung auf den zukünftigen Krieg finden. „Das Resultat aller dieser Studien durch Untersuchungen ist, daß die beste Heeresführung von heute Napoleons Methode entschieden übertrifft, und daß, was noch wichtiger ist, ein moderner Feldherr vor allem darauf bedacht sein muß, seine Kriegskunst der besonderen Ausrüstung, Bewaffnung, Geübtheit, intellektuellen Disziplin und anderen Umständen anzupassen. Was die Resultate der deutschen Forschungen nach dieser Richtung betrifft, geht uns weniger an, als die Tatsache, daß die deutschen Behörden ihre Forschungen unermüdlich fortsetzen. Sollten sie morgen einen Krieg zu führen haben, so brauchen sie sich nicht erst zu überlegen, wie das am besten geschieht, sie haben alles vorbedacht und brauchen jetzt nur noch den Gedanken in die Tat zu übersetzen." Der Artikel schließt mit einem Vergleiche mit den Leistungen des englischen Kriegsministeriums und beklagt insbesondere, daß Großbritannien nicht eine Behörde wie den Großen Generalstab in Berlin hat, und daß die höchste militärische Autorität im Lande ein Zivilist ist.

Koloniales.

Verkäufe deutscher Kautschukbäume an englische Gesellschaften. Über 14 000 Hektar Landes mit 3½ Millionen Kautschukbäumen sind in den letzten Monaten in **Deutsch-Ostafrika** an sieben englische Gesellschaften verkauft worden. Der Preis betrug, wie der „Deutsche Kolonialbote" hinzufügt, rund 10 Millionen Mark, das Nominalkapital der sieben neuen Gesellschaften aber gegen 17 Millionen Mark. Da die Zahl der Kautschukbäume der Kolonie heute mit mindestens 15 Millionen anzunehmen ist, so ist also bisher annähernd ein Viertel Eigentum englischer Interessenten geworden.

Arbeiterbewegung.

Die **Hafenarbeiter in Brake** an der Unterweser sind Montag Morgen wegen Lohndifferenzen in den **Streik** getreten.

Der **Ausstand der Pariser Dachdecker** und der Gas- und Wasserleitungsmonteure, der seit sechs Wochen andauerte und unaufhörlich arge Ausschreitungen im Gefolge hatte, ist **beendigt.** Der Streikausschuß erklärte in einer am Sonntag einberufenen Versammlung, **alle Hilfsmittel seien erschöpft,** worauf die Ausständigen beschlossen, die Arbeit zu den früheren Bedingungen wieder aufzunehmen.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 12. September. (Verschiedenes.) Die hiesige höhere Privat-Mädchenschule feierte heute, vom schönsten Wetter begünstigt, in der Villa nova das Schulfest. — In einem hiesigen Lokale kam es gestern Abend zu einer Schlägerei, bei welcher der Maurergeselle Lukaszewski durch Bierseidel am Kopfe so schwer verletzt wurde, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Der Bienenzuchtverein für Culmsee und Umgegend hielt gestern im Gasthause zu Dreilinden eine gut besuchte Versammlung ab. Lehrer Wolter-Wangerin hielt einen Vortrag über die Einwinterung der Bienen. Hierauf wurde eine amerikanische Beute vorgeführt. Es sollen Versuche angestellt werden, ob sich dieselbe bewähren wird. — Nachdem die Kirche in dem Ansiedelungsgute Seglein fertiggestellt, ist mit dem Ausmalen derselben begonnen worden. Die Arbeiten sind dem Professor Otken aus Berlin übertragen worden.

e **Schönsee,** 12. September. (Der hiesige Turnverein), der sich jetzt unter turnerischer Leitung des Herrn Lehrer Kotowski zu anerkennenswerter Tätigkeit aufgeschwungen hat, veranstaltete gestern im Gesellschaftshause sein Stiftungsfest. Der Briesener Turnverein hatte sich auf einem genußreichen Fußmarsche, dessen Glanzpunkt ein Biwack bei Plywaczewo bildete, in Stärke von 43 Mann zum Festorte begeben. Auch der Verein Gollub mit seiner Damenriege sowie Thorner Turner waren eingetroffen. Der Verein Schönsee zeichnete sich bei seinen zahlreichen Vorführungen besonders durch schön gestellte Gruppenbilder aus. Anerkennung verdiente ferner die gute Haltung der Golluber Frauenriege. Schwierige Turnübungen am Reck und Barren führten die Briesener, Thorner und Golluber Turner aus. Vortrefflichen Eindruck machten die am Abend in einer Tanzpause vom Verein Briesen unter Leitung des Herrn Lehrer Köhler vorgeführten, von diesem selbst zusammengestellten Stabübungen.

e **Briesen,** 12. September. (Verschiedenes.) Die gestrige Sedanfeier des hiesigen Kriegervereins begann mit einem Festappell im Vereinshause. Nachdem der Vorsitzer des Kreis-Kriegerverbandes Herr Landrat Volckart die Feier mit einem Hurra auf den Kaiser eröffnet hatte, begrüßte der Vereinsvorsitzer Herr Postdirektor von Seemen die erschienenen 19 Kriegsveteranen, die an einer Ehrentafel Platz genommen hatten. Herr Leutnant a. D. Nieß dankte gleichzeitig im Namen seiner Mitkämpfer, worauf die Veteranen mit Eichenlaubschärpen geschmückt wurden. Den 19 Rekruten die der Einladung zum Feste gefolgt waren, überreichte Herr von Seemen unter Hinweis auf ihre Pflichten die zu ihrer Selbstbelehrung vom Landeskriegerverbande herausgegebene Schrift „Der Rekrut". Der Verein marschierte dann zum Kriegerdenkmal auf dem Marktplatze, wo etwa 800 Schüler unter Leitung des Herrn Lehrer Strauß das niederländische Dankgebet sangen, worauf der Untersekundaner Bernhardt ein den gefallenen Kriegern gewidmetes Gedicht vortrug und im Namen der Schuljugend einen Eichenkranz am

Der Waffenschmied.

Roman von E. Bauck.

(Nachdruck verboten.)

(13. Fortsetzung.)

„Nein. Aber die Uhr hat mich damals immer so an Max erinnert, als ich hier war und ihn vergessen sollte. Er sang den Waffenschmied, als ich ihn kennen lernte — er singt ihn oft — und jedesmal, wenn die Uhr schlug, sah ich ihn das Schwert heben und mir war es, als wenn ich ihn das Lied singen hörte, das schöne Lied!"

Gertraute blickte zu der Uhr hinüber und lächelte.

„Das Lied, das hat's mir angetan,
Schuld hat allein der Sängersmann!"

trällerte sie leise.

Hertha nickte.

„Wer kann Liebe erklären?"

„Niemand!" sagte Gertraute. „Denn da ich glücklich bin, möchte ich nicht sagen, Liebe ist Leid!"

Ein wehes Lächeln flog über Herthas Gesicht.

„Vielleicht wird es doch sein!" murmelte sie.

„Nein, nein, nein, nein!" flüsterte Gertraute. „Ich will das nicht glauben!" Sie sah auf den Ring nieder, den Ballenstedt ihr geschenkt hatte. Ein blauer Stein leuchtete aus dem Rahmen hervor. Das war ein Stückchen Himmel. Das war die Treue, auf die man Häuser bauen konnte.

Im Flur erklangen Schritte, die sich der Großtantenstube näherten.

„Da kommt Max," sagte Hertha.

In demselben Augenblick öffnete sich schon die Tür und Carenz trat ein.

„Nun, wie geht es meiner Frau?" fragte er Gertraute, ohne indes seinen kräftigen Schritt zu dämpfen.

„Besser," antwortete das junge Mädchen freundlich. „Es war wohl nur ein vorübergehender Schwächeanfall!"

„Gewiß, gewiß, weiter nichts," erwiderte Hertha, sich ein wenig aufrichtend. „Mache dir keine Sorgen, Max."

Carenz faßte sie unter das Kinn.

„Na, schlecht genug siehst du noch aus! Ich habe deinem alten Herrn übrigens den Kopf ein wenig zurechtgesetzt. Der Empfang war denn doch gar zu freundlich!"

Hertha erschrak. Sie kannte seinen Jähzorn und seine Rücksichtslosigkeit.

„Hast du mit Vater gestritten?" fragte sie ängstlich.

„Durchaus nicht!"

Die junge Frau atmete auf.

„Es würde mich auch sehr schmerzen!" sagte sie leise. „Denn ich liebe ihn so sehr und nach unseren alten Eichen habe ich mich schon oft im stillen gesehnt!"

„Nun, über Fest werden wir wohl hier bleiben. Dann muß ich meine Gastspielreise antreten, wie du weißt!"

„Ja, aber wir fahren doch erst zusammen nach Berlin?"

„Selbstverständlich, und das Kind nehmen wir mit!"

„Sie sind nun Ellens Vater!" warf Gertraute ein.

„Gewiß, die Rolle macht mir sogar viel Spaß!" Carenz lachte leicht auf. „Die Kleine hat allerdings Charakter. Von einem neuen Papa will sie garnichts wissen!"

Gertraute lachte.

„Sie will eben kein Stiefkind sein!" meinte sie schelmisch.

„Ach, Ellen gewöhnt sich;" sagte Hertha, ohne doch ganz einen leisen Seufzer unterdrücken zu können.

Carenz zuckte die Achseln.

„Ich habe schon viele Herzen gewonnen, es ist mir unklar, warum sich mir gerade dies Kinderherz verschließt. Vielleicht spielen irgend welche Einflüsse mit?"

„Das wüßte ich nicht!" Hertha schüttelte den Kopf. „Wer sollte das Kind hier aufreden?"

„Niemand, niemand!" versicherte Gertraute lebhaft. „Aber Ellen ist klug und besinnt sich noch auf ihren rechten Vater!"

„Das ist es!" Hertha atmete erleichtert auf.

„Demnach ginge Kindestreue über Gattentreue!" meinte Carenz.

Ein leichtes Frösteln befiel Hertha.

„Wir wollen schlafen," sagte sie leise.

Carenz sah nach der Uhr.

„Es ist schon spät."

Gertraute erhob sich.

„Gute Nacht," sagte sie freundlich, dann verließ sie das Zimmer.

Carenz ging bei dem matten Lampenschein die Wände entlang und besah sich die frommen Bilder und die Familienportraits.

Die blonden, schön gewachsenen Vorensenfrauen hatten fast alle die gleichen, sanften Gesichter und die guten, großen Augen. Die Männer blickten strenger über ihre hohen Krawatten hinweg. Sie waren vielfach in Uniform abgebildet, einige trugen den geistlichen Talar. Es fanden sich Charakterköpfe darunter wie Luther und Melanchton.

Carenz verging der Spott vor diesen Gesichtern. Da überall war nur Sitte und Reinheit, durch Orden ausgezeichnete Tugend und Gelehrsamkeit. Die alle, die Vorensen und Steinried, waren gerade und fest ihren Weg gegangen, die Frauen so sicher geführt, die Männer, dasselbe Ziel verfolgend, wie ihre Väter und Urväter.

Keiner war abgewichen vom Pfade der Rechtschaffenheit, keiner aber auch hatte nötig gehabt, sich seinen Weg mühsam zu erkämpfen, wie der Arme und der Namenlose. Keiner kannte die Versuchungen, denen der Elende so leicht unterlag.

Carenz preßte die Lippen zusammen. Er dachte an seine Vergangenheit.

„Die alle da, die stolzen Männer und schönen Frauen, sind lange, lange tot!" sagte Hertha.

„Ich dachte es mir!"

„Die frommen Bilder aus Perlen haben meine Großtanten gestickt. Sie wohnten die letzten Jahre ihres Lebens in diesem Zimmer!"

„Ach so!"

„Ja, darum sprechen wir immer von der Großtantenstube!"

Carenz stand jetzt vor den alten Glasservanten und blickte durch die Scheiben auf das köstliche Porzellan einer längst vergangenen Zeitperiode.

„Ein ganzes Stück Familiengeschichte!" murmelte er.

Plötzlich fesselte ihn eine kleine Wachsbüste, die unter Glas in dem einen Schranke lag. Er nahm sie heraus und betrachtete den hübschen Frauenkopf.

„Bist du das, Hertha?" fragte er.

„Nein, meine Mutter!"

„Die Büste ist sehr schön. Sie muß das Werk eines hervorragenden Künstlers sein."

„Sven Vorensen hat sie gemacht, Mutters Bruder. Sie haben ihn immer ausgelacht mit seinen Schmutzpasteten, so nannten sie seine Bilder. Mutter hatte was für ihn übrig. Er war Landwirt, brachte aber sein Gut herunter, daß die andern es mit Schaden wiederkaufen mußten. Endlich ist er zugrunde gegangen — irgendwo, noch weiter herauf im Norden. Mutter wußte nicht einmal genau, wo er begraben war."

„Das ist das Los des Schönen auf der Erde!" sagte Carenz bitter und stellte die Büste in den Schrank zurück.

Denkmal niederlegte. Nachdem der Vorsitzer Worte des Dankes an die alten und der Mahnung an die jüngeren Krieger gerichtet hatte, folgte ein Parademarsch vor den am Denkmal stehenden Veteranen. Im Vereinshausgarten hielt Herr Oberlehrer Schmidt nach einem von Fräulein Emma Kannowski gesprochenen Gedicht eine zu Herzen gehende Festrede. — Das Sally Moses'sche Haus- und Gartengrundstück in der hiesigen Bahnhofstraße erwarb heute in der Zwangsversteigerung Herr Bauunternehmer Findeisen. — In Nußdorf brannte gestern die Scheune des Ansiedlers Otto Mordau mit der Ernte ab. Das Wohnhaus und der Stall konnte gerettet werden, wurden aber stark beschädigt.

† **Hohenkirch**, 13. September. (Unglücksfall.) Zu dem am Sonntag in Königl. Rehwalde stattgehabten Ablaßfeste war auch die Frau Sackschewski aus Wrotzk mit ihrem Fuhrwerk gefahren und hatte vier weitere Passagiere mitgenommen. Auf der Rückkehr brach bei dem Hinunterfahren des gefürchteten „Piwnitzer Berges" (hinter der Schule Hohenkirch) auf der Deichselspitze die Halte- und Lenkvorrichtung des Wagens ab. Der haltlose Wagen rannte die ziemlich steile Chaussee hinunter. Dadurch wurden die Insassen auf die Straße geworfen und erlitten zumteil schwere Verletzungen. Frau S., die sich in gesegneten Umständen befindet, erlitt außer Kopfverletzungen anscheinend keine weiteren. Ein Fräulein M. ist mit dem Schrecken davongekommen. Von den in der Nähe wohnenden Menschen wurde allen Verletzten möglichste Hilfe gewährt.

Goßlershausen, 8. September. (Brand.) Heute Nachmittag gegen 5 Uhr wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr zum Löschen der brennenden Schneidemühle Konojad der Firma Michalski-Berlin gerufen. Das ganze Gebäude stand bei dem Erscheinen der Wehr in Flammen und war nicht zu retten. Die Rettungsarbeiten erstreckten sich nur auf die Holzvorräte und das Bretterlager. Mit Hilfe der anderen Wehren aus Goral, Hochheim und Konojad ist das Feuer auf seinen Herd beschränkt worden. Die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden; das ganze Gebäude stand plötzlich in Flammen.

Graudenz, 12. September. (In der heutigen Sitzung der Graudenzer Handelskammer), an der als Vertreter der Regierung Regierungsrat Schmok-Marienwerder teilnahm, wurde zur Ausarbeitung des vom Magistrat der Stadt Graudenz vorgeschlagenen Projekts eines Weichsel—Ossa—Geserichkanals mit der Mündung in die Weichsel bei Graudenz, eine Beihilfe von 1000 Mark bewilligt. Der Kassenabschluß für das Etatsjahr 1909/10 weist eine Einnahme von 18 810 Mark und eine Ausgabe von 15 965 Mark auf; der Überschuß von 2845 Mark wird dem Grundstücksbaufonds zugeschlagen, sodaß dieser nunmehr 22 736 Mark beträgt. Ein Projekt über den Bau eines Handelskammergebäudes soll demnächst ausgearbeitet werden. Als Vertreter der Kammer zur Tagung des Verbandes der amtlichen Handelsvertretungen Posens und Westpreußens wurden gewählt der Handelskammerpräsident Kommerzienrat Ventzki, der Syndikus Dr. Etzold, ferner die Herren Bieber, Kyser und Thomaschewski. Von einer Regelung des Ausverkaufswesens mit Bezug auf die Zeit, in der die Ausverkäufe stattfinden sollen, wurde Abstand genommen, dagegen soll der Beschluß der Kaufmannschaft aus Graudenz, Schwetz, Marienwerder und Zempelburg befürwortet werden, im Jahre nur einen Inventurausverkauf und zwei Saisonausverkäufe zuzulassen. Die Ausverkäufe dürfen die Dauer von zwei Wochen nicht überschreiten. Um die Wanderlager einzuschränken, trat die Kammer dafür ein, daß die bisherigen Steuersätze verdoppelt werden. Bei Wanderlagern, die sich länger als zwei Wochen in einer Stadt aufhalten, soll eine Erhöhung der Steuer um 50 Prozent eintreten. Zum Schutz gegen böswillige Schuldner nahm die Kammer einen Antrag an, daß Sicherheitsübereignungen durch Eintragung in ein besonderes Register der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen. Endlich wurde beschlossen, beim Abgeordnetenhause erneut wegen eines Bahnprojekts Culm—Mischke vorstellig zu werden.

Elbing, 10. September. (In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung) wurden einstimmig 3000 Mark als Ehrengabe an die alten Veteranen in Elbing bewilligt. Der Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder des Kollegiums, eine Petition an die Reichsregierung zu richten, in der zur Bekämpfung der Fleischteuerung und Öffnung der Grenzen und Ermäßigung der Frachttarife gebeten werden soll, verfiel der Vertagung. Gast- und Gutshaus Vogelsang wurden für 7500 Mark wieder an Herrn Keil verpachtet. Die städtische Sparkasse mit einem Reservefonds von 812 000 Mark hatte 1909 einen Überschuß von 149 000 Mark aufzuweisen. Am Sonntag Vormittag wird für den verstorbenen Oberbürgermeister Geheimrat Elditt ein Gedenkstein enthüllt werden.

Elbing, 13. September. (Ein schwerer Unfall), dem leider zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich Sonntag Morgen gegen 7 Uhr auf der Weichsel beim Ganskruge. Der Kahneigentümer Karl Sikorski aus Fordon, der hier mit einer Ladung Getreide eingetroffen war, wollte seinen Kahn von Ganskrug nach Althof verholen. Bei Althof, wo der Mastenkran am Ufer Aufstellung gefunden hat, der zum Niederlegen der Maste dient, stieß der Mast des Fahrzeuges beim Vorüberfahren gegen die Spitze des vornüber geneigten Kranes, wobei ein Stück des Mastes abbrach und herabstürzte. Sikorski, sowie der 18jährige Decksmann Oskar Werner aus Nakel a. d. Netze wurden von dem herabfallenden Holzstück getroffen und auf der Stelle getötet. Der hinzugerufene Arzt stellte Schädelbruch fest. Sikorski, der erst 32 Jahre alt ist, hinterläßt eine junge Frau und ein Kind. Die Leichen wurden nach der städtischen Leichenhalle gebracht.

Allenstein, 12. September. (Verschiedenes.) Eine wichtige Veränderung erfährt der Vorstadtbahnhof, der sog. „kleine Bahnhof". Augenblicklich ist der Eisenbahnfiskus mit dem Bau einer Unterführung im Zuge der Feldstraße begriffen, die in dieser Gegend notwendig ist. — Das neue Rathaus, das ungefähr 600 000 Mark kosten soll, wird auf dem uralten katholischeu Friedhof, Ecke Zeppelin- und Guttstädterstraße, zu stehen kommen. Mit den Erdarbeiten wird demnächst begonnen werden, mit dem Bau im nächsten Jahre. — An den Südflügel des königlichen Schlosses auf der Schloßfreiheit, das zur Wohnung des Regierungs-Präsidenten dienen wird, ist ein moderner geschmackvoller Seitenflügel angebaut worden. Mit den übrigen Renovierungsarbeiten ist man lebhaft beschäftigt. Das Schloß wird dem Publikum zugänglich gemacht werden und eine Sehenswürdigkeit bilden, hauptsächlich die Remter und die Annenkapelle. — Der Bau der neuen Garnisonkirche wird nun bald greifbare Gestalt annehmen. Sie ist auf 1000 Sitzplätze berechnet. Ihren Standort soll sie auf dem Dreieck zwischen der alten Jägerkaserne und dem Eisenbahndamm erhalten. — Nachdem nunmehr die neuen Kasernen für die dritten Bataillone des 1. Ermländischen Infanterie-Regiments Nr. 150 und des 1. Masurischen Infanterie-Regiments Nr. 146 fertiggestellt sind, werden die Baracken, die dem Militär bisher als Unterkunft dienten, abgebrochen und verkauft werden. — Das „Mordhaus", die ehemalige Schönebecksche Villa auf der Schloßfreiheit, hat bisweilen einen solchen Zuspruch aufzuweisen, wie die Gewerbeausstellung, da leider viele Besucher Allensteins den ehemaligen Wohnort der „berühmten" Frau von Schönebeck-Weber sehen wollen. — Eine Neuerung, die wohl im Osten noch einzig dasteht, trifft unsere Stadt in der Nummerierung der Häuser. Auf der einen Seite laufen die geraden und auf der andern Seite der Häuserfront die ungeraden Nummern. Diese Sitte hat man meistens in Süddeutschland und in Österreich. Mit der Schillerstraße ist begonnen worden.

Allenstein, 13. September. (Schluß der Allensteiner Ausstellung. Beleidigungsklage des Schriftstellers Weber.) Unsere Gewerbe-Ausstellung hat bekanntlich unter der Ungunst der Witterung empfindlich zu leiden gehabt, ein Umstand, der natürlich nicht ohne Einwirkung auf den finanziellen Ertrag bleiben konnte. Dennoch werden die Garantiefondszeichner voraussichtlich nicht in Anspruch genommen werden, zumal auch der Herr Minister 10 000 Mark zur Verfügung gestellt hat. Der Schluß der Ausstellung erfolgt bestimmt am 18. d. Mts. und zwar ist es nach der „Allenst. Ztg." wahrscheinlich, daß der Ehrenvorsitzer, Seine Exzellenz, Herr Staatsminister a. D. Freiherr von Moltke nach Allenstein kommen wird, um persönlich den Schluß der Ausstellung zu vollziehen. — Schriftsteller A. O. Weber hat gegen die „Hartungsche Zeitung" Beleidigungsklage erhoben, weil sie Weber einen gewissenlosen Ehrabschneider nannte, wenn er nicht sofort beweisen würde, welche Zeitung durch Annoncenaufträge veranlaßt worden sei, Schmähartikel gegen ihn zu unterdrücken.

Lötzen, 13. September. (Das masurische Diakonissenmutterhaus) wird am 3. Oktober seine Weihe erhalten.

Labiau, 12. September. (Der Kaiser im Elchrevier.) Der Kaiser ist heute Vormittag kurz nach 8 Uhr in Mehlauken eingetroffen. Zum Empfange waren am Bahnhof anwesend Landforstmeister Wrobel-Berlin, Landrat v. Hippel-Labiau und Forstmeister Zacher-Mehlauken. Nach dem Verlassen des Hofzuges bestieg der Kaiser das bereitstehende Automobil und fuhr in Begleitung des Landforstmeisters Wrobel nach der Oberförsterei Nemonien. Schon in den frühen Morgenstunden hatten sich viele Einwohner aus Mehlauken und Umgegend auf dem Bahnhofe eingefunden, um die Ankunft des Kaisers zu erwarten. Auch der Mehlauker Kriegerverein, die freiwillige Feuerwehr und die Schulen aus Mehlauken und Umgegend hatten am Bahnhof Spalier gebildet. In Lauknen hatten ebenfalls die Schulen Aufstellung genommen. In Schenkendorf bildeten der Kriegerverein Lauknen, die Schulen von Königgrätz, Schenkendorf und Sadowa sowie eine Anzahl Jungfrauen in litauischer Tracht Spalier. Bei der Ankunft an der Fährstelle Alt-Heidlauken wurde der Kaiser von dem Oberförster Meyer-Nemonien empfangen. Auf der andern Seite der Fährstelle überreichten die Kinder des Oberförsters Meyer dem Kaiser Blumensträuße. Sodann erfolgte die Weiterfahrt ins Revier. Sämtliche Wege innerhalb der Ortschaften, die der Kaiser passierte, waren mit Ehrenpforten und Girlanden reich geschmückt.

r **Argenau**, 12. September. (Verschiedenes.) Am Sonnabend besichtigten die Herren Geheimer Regierungsrat Beckmann und Regierungsrat Schulz aus Bromberg die Argenauer Ansiedlung, das Elektrizitätswerk, Badeanstalt und sonstige industrielle Anlagen. Die praktische und moderne Einrichtung des Schlachthauses wurde ganz besonders rühmend anerkannt. — Am vergangenen Donnerstag ging über unsere Stadt und Umgegend ein ziemlich heftiges Gewitter nieder. Wie wir nachträglich hören, schlug der Blitz in einen Baum auf dem Felde bei Grünweiler, unter welchem der Sohn eines Besitzers Schutz gesucht hatte. Er wurde betäubt und der aus Argenau herbeigeholte Arzt stellte eine hoffentlich nur vorübergehende Umnachtung des Geistes fest. — Die evangelisch-kirchlichen Blaukreuzvereine aus Thorn, Podgorz, Hohensalza und Argenau machten am Sonntag einen Ausflug nach Suchatowko bei Argenau. Im schönen Walde wurden die Nachmittagsstunden bei Musik, Gesang und andern Vergnügungen in angenehmster Weise zugebracht. — Der vom Lehrer Becker aus Hohensalza geleitete Zeichenkursus, an dem etwa 20 Lehrer aus der Stadt und Umgegend teilnahmen, wurde am Sonnabend beendet. Die Teilnehmer vereinigten sich im „Hotel Pfeiler" zu einem gemütlichen Abendbrot mit Schlußkommers.

Hohensalza, 12. September. (Ausstellung in Kruschwitz.) Am Freitag den 16. September nachmittags 3 Uhr wird die Ausstellung des Kreises Strelno für Obst- und Gartenbau, Bienenzucht, Landwirtschaft und Gewerbe in Kruschwitz am Goplosee durch ihren Protektor, Herrn Regierungspräsidenten, Wirklichen Geheimen Rat Dr. von Guenther-Bromberg, in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste feierlich eröffnet werden. Die großen Vorbereitungen der Ausstellung, Gruppierung und Ausschmückung sind in vollem Gange, sodaß die Ausstellung sich an dem genannten Tage den Gästen als vollendetes, wohlgelungenes Ganze präsentieren kann. Die einzelnen Abteilungen, in interessanter Reichhaltigkeit, werden ein abwechslungsreiches Bild der achtenswerten Erfolge unserer durch Wissenschaft und Technik bestens unterstützten Land- und Gartenkultur geben und das Interesse beweisen, das auch die Industrie an dieser hervorragenden Seite der menschlichen Tätigkeit nimmt. Was den Gesamteindruck der Ausstellung noch besonders heben wird, das ist die günstige Lage des Platzes, ein aufsteigendes Gelände am Goplosee, dessen Beschaffenheit es ermöglichte, die Wege so anzulegen, daß der Besucher von jedem Punkte an, eine sehr gute Übersicht über die Ausstellung und weiterhin einen prächtigen Ausblick auf das Panorama von Kirche, Stadt, Turm und See und dessen schöne belaubte Ufer hat. Von besonderen Veranstaltungen der Ausstellung seien zunächst die großen Konzerte der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 140 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters Grunert hervorgehoben. Sodann werden tägliche Dampferfahrten nach der Möweninsel den Besuchern Gelegenheit geben, die Schönheit des Goplosees zu bewundern und auf der Insel selbst bei Konzert und mannigfacher Unterhaltung einige schöne Stunden zu verbringen. Am ersten Sonntag, den 18. September, findet die Blumenkorsofahrt auf dem dem Ausstellungsplatz gegenüberliegenden Teile des Sees statt und wird unter den Klängen der Musik und der in den Abendstunden beginnenden bengalischen Beleuchtung der Seeufer, des Mäuseturms und Turmberges ein äußerst farbenprächtiges, fesselndes Bild geben, Eindrücke, die den Zuschauern die ganze Schönheit des Landschaftsbildes und der prächtigen Szenerie unvergeßlich machen werden. Über die Veranstaltungen der anderen Tage, von denen wir neben den schon erwähnten großen Konzerten und den täglichen Dampferfahrten nach der Möweninsel noch die Vorträge und Vorführungen, die Versammlungen, den großen Fischzug an der Möweninsel und den Schülertag, besonders aber die durch den Ruderklub „Neptun" ausgeschriebene und für sämtliche dem deutschen Ruderverband angehörenden Vereine offenstehende Ruderregatte auf dem Goplosee nennen, geben das Programm und der von der Ausstellungsleitung gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken erhältliche Ausstellungskatalog genau Auskunft.

() **Luisenfelde**, Bez. Bromberg, 11. September. (Verschiedenes.) In der Nacht zum 9. d. Mts. brannte auf dem Gehöft des Ansiedlers Breitkreutz in Radewitz die Scheune mit Stall vollständig nieder. Die ganze in der Scheune lagernde Ernte ist mitverbrannt und der Besitzer erleidet einen beträchtlichen Schaden, weil die Versicherungssumme ziemlich gering ist. Auch eine Anzahl Maschinen ist mitverbrannt, dagegen ist es gelungen, das Vieh zu retten. Über die Entstehungsursache ist bisher nichts bekannt geworden. — Am Freitag hat der Departementstierarzt Friedrich aus Bromberg eine Revision der Sperrmaßregeln in Valentinowo vorgenommen. Die Krankheit, Maul- und Klauenseuche, tritt ziemlich leicht auf, sie schreitet aber in den vorhandenen Viehbeständen vorwärts. Bisher ist sie aber über den Gutsbezirk Valentinowo nicht hinausgekommen und es besteht die begründete Hoffnung, daß bei genauer Durchführung der Sperrmaßregeln es gelingen wird, die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Die königl. Regierung hat nunmehr zur wirksamen Bekämpfung der Seuche ein Beobachtungsgebiet gebildet, daß alle Ortschaften von Valentinowo bis Freitagsheim und Gr.-Opok umfaßt. In diesen Ortschaften sind alle Wiederkäuer und Schweine unter polizeiliche Beobachtung gestellt. Aus diesem Bezirk dürfen Wiederkäuer und Schweine nur zur sofortigen Abschlachtung und auch nur nach vorheriger amtstierärztlicher Untersuchung mit Genehmigung des Landratsamtes ausgeführt werden. — Pfarrer Melke in Radewitz ist beurlaubt und wird von Pfarrer Ademeit in Luisenfelde vertreten.

N **Fordon**, 12. September. (Königsschießen. Volksunterhaltungsabend.) Gestern feierte die hiesige Schützengilde bei zahlreicher Beteiligung ihr Herbstkönigsschießen. Bei dem Schießen um die Würden, wobei der beste Schuß maßgebend war, wurde Bäckermeister Stanislaus Modrakowski Herbstkönig; Platzmeister Franz Tapper 1. Ritter und Schuhmachermeister Richard Bartz 2. Ritter. Außerdem wurden noch eine größere Anzahl von Prämien, bestehend in praktischen Wirtschaftsgegenständen ausgeschossen. Auch für die Damen

---

„Meinst du wirklich, Onkel Sven hätte ein guter Küstler werden können?"

„Er war es!"

„Dann ist es schade um ihn. Aber siehst du, wir hatten nie Künstler in der Familie, nur Landwirte, Soldaten und Geistliche."

„Das hast du mir schon öfter gesagt!"

„Onkel Sven war so phantastisch. Die Uhr dort hat er auch entworfen!"

Carenz stand jetzt vor dem Waffenschmied. Leise hub er an zu singen:

„Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar,
An Mut, wie an Hoffnungen reich,
Am Amboß von jeher ein Meister, fürwahr,
Im Fleiße kam keiner mir gleich!
Ich liebte den Frohsinn, den Tanz, den Gesang,
Ich küßte manch Dirnlein mit rosiger Wang,
Ihr Herz hat mir manche geweiht!
Das war eine köstliche Zeit!"

Bei den letzten Worten begann die Uhr zu schlagen.

Hertha hate sich aus ihrem Bett erhoben. Ihre lichte Gestalt glitt lautlos über die weißgescheuerte Diele hin — in Carenz offene Arme.

„So habe ich dich singen hören in den schlaflosen Nächten, die ich hier durchlebt habe!" flüsterte sie.

Ihr rotblondes Haar hatte sich aufgelöst und umfing ihn wie einen Mantel.

„Hertha, meine Hertha!" stammelte er.

„Wie wir uns doch lieben!" murmelte sie.

Ihr war es, als sei sie mitten auf einem weiten dunklen Meer, wie damals, in jener Nacht, als er sie entführt hatte.

Und alles Leid war versunken, all die häßlichen Szenen verwischt, die sie schon in ihrer kurzen Ehe durchlebte. Alle Tränen schienen getrocknet. — —

Die Uhr schlug wieder.

Die Lampe erlosch und das Mondlicht flutete silbern über den Waffenschmied unter dem funkelnden Glase und das Schwert leuchtete. — — —

* * *

Ein Jahr war verstrichen. —

Carenz hatte mit Frau und Tochter eine sehr elegante Mietswohnung im besten Stadtviertel bezogen. Dort umgab sie moderner Luxus; von der alten, traulichen Behaglichkeit des Görneschen Hauses war nur noch wenig zu finden.

Alles trug den Stempel des Theatralischen, des Absichtlichen, wobei mit raffiniertem Geschmack die Wirkung berechnet schien.

Friedrichsberge war gleich zuerst verkauft worden, um Carenz Schulden vollständig zu decken und der Überschuß wurde zu allerhand Neuanschaffungen verwendet. Die vielen Gastspielanträge, welche Carenz jetzt erhielt, hatten Herthas Besorgnisse um die Zukunft zerstreut.

Dann aber entstanden wieder neue Schulden und neue Szenen, bei denen sich die Gatten gegenseitig Verschwendung vorwarfen.

Carenz gab gern Gesellschaften. Hertha überraschte durch die fürstliche Pracht ihrer Toiletten. Ein förmlicher Taumel hatte sie ergriffen. Sie bemerkte, daß ihr Mann nach anderen Frauen sah, die jünger waren, wenn auch nicht schöner, als sie. Und wie die alle in den Tag lebten, alle, ohne zu denken. —

Sorgen machten grau und sie wollte jung bleiben. Da nahm sie von dem Morphium der Lust wie die andern, um die Stimmen zu betäuben, welche sie quälten. —

Es war Abend. —

Hertha stand, schon fertig angekleidet, in ihrem Toilettenzimmer und knöpfte nur noch an ihren langen Handschuhen.

Eine kleine, zierliche Lampe mit grellrotem Seidenschirm brannte auf dem Tisch und erfüllte den Raum mit einem weichen, dunstigen Licht.

An Hertha flimmerte in dieser Beleuchtung alles. Ihr rotblondes Haar, der Seidenstoff, welcher ihre königliche Gestalt umrauschte, und nicht zuletzt die Brillanten, welche Hals und Arme prächtig schmückten.

Leichte, schnelle Schritte näherten sich jetzt der Tür des Toilettenzimmers und Ellen trat ein.

„Störe ich, Mama," fragte die Kleine.

„Nein, komm nur, Kind!" antwortete Hertha, ohne sich umzuwenden, während ihre Augen träumerisch in den großen Spiegel blickten.

Da trat Ellen neben sie.

„Mama!"

„Nun, meine kleine Maus, was willst du?" fragte Hertha lächelnd. „Deine arme Mama hat leider wieder sehr wenig Zeit! Papa wird mich gleich abholen!"

„Wo wollt Ihr denn hin?" fragte Ellen traurig. „Gestern warst du auch fort!"

„Ja, mein Engelchen, aber Papa singt heute — eine neue Oper wird gegeben, du weißt doch!"

„Ja, ja!" Die Kleine nickte. „Aber willst du mir nicht noch schnell bei meiner französischen Arbeit helfen?" fragte sie dann hastig.

Hertha zupfte nervös an ihren Handschuhen.

„Kind, das kann ich wirklich jetzt nicht! Geh doch zu Betty, mein Liebling, nicht wahr, unsere alte Betty ist doch immer recht gut zu dir?"

„Aber sie kann doch garnicht französisch!" sagte Ellen weinerlich.

„Nicht? Ach so, ja richtig! Sie ist doch nur ein Dienstmädchen!" Hertha nickte. Dann griff sie nach ihrem Taschentuch und besprengte es mit Parfüm. „Ja, Kind, dann laß doch das Arbeiten sein! Du brauchst morgen nicht zur Schule zu gehen, wenn du nichts gelernt hast! Ich schreibe dir einen Entschuldigungszettel, daß du krank warst, basta!"

„Ja — aber — Mama?" Ellens Gesicht bekam einen ängstlichen Ausdruck.

„Das erfährt kein Mensch, kleiner Hasenfuß, du! Es ist ja auch ganz egal, ob du was lernst!" Hertha lachte. „Nesthäkchen! Später kommst du doch nach Paris oder London!"

„Nach London," wiederholte das Kind träumerisch. „Ist das nicht sehr weit?"

„Natürlich ist es weit, du Dummerchen! Aber da wirst du den höheren Schliff bekommen!"

„Ach!"

„Mach doch blos nicht so furchtbare ernste Augen, Ellen. Man glaubt ja garnicht, daß du noch ein Kind bist."

„Ich kann doch nicht dafür!" verteidigte sich Ellen. „Habe ich meine Augen nicht vom lieben Gott?"

„Nein, du hast sie von deinem Vater!" Hertha riß die kleine Tochter plötzlich mit Leidenschaft an sich und küßte sie.

Ellen fühlte die heißen zuckenden Lippen.

„O, Mama, du weinst?" stammelte sie erschrocken.

In diesem Augenblick betrat Carenz das Zimmer.

Hertha entwandt sich verwirrt den Armen ihres Kindes.

Carenz, schon in Hut und Überzieher, sah seine Frau spöttisch an.

„Was bedeutete denn diese Rührszene?" fragte er scharf.

(Fortsetzung folgt.)

der Mitglieder war ein Preisschießen veranstaltet, bei dem Frau Schneidermeister Kieper den 1. Preis errang. Ein Tanz, der die Mitglieder bis in die frühen Morgenstunden beisammen hielt, beendete das schöne Fest. — Unter Mitwirkung des Fordoner Musikvereins fand gestern Abend in Sophienthal eine von den Lehrern der Umgegend veranstalteter Volksunterhaltungsabend statt, welcher der Erinnerung der vor 40 Jahren stattgehabten Schlacht bei Sedan gewidmet war. Die Festrede, in deren Kaiserhoch die zahlreich erschienenen Gäste begeistert einstimmten, hielt Lehrer Jezierski-Marienfelde. Besonderen Beifall fanden die beiden Theaterstücke, welche zur Aufführung gelangten, sowie die mustergiltigen Darbietungen des Fordoner Musikvereins.

Posen, 10. September. (In der Stadtverordnetensitzung) wurde der Bau einer Turnhalle für 30000 Mark an der Karlstraße beschlossen und die Platzfrage für die neue Realschule endgiltig geregelt. Für diesen Bau soll dem Fiskus ein Platz am Ziegelweg zur Verfügung gestellt werden. — Von drei Posener Bürgern sind 20000 Mark, 6000 Mark und 5000 Mark für das neue Stadttheater gestiftet worden; ferner haben verschiedene Mitglieder der städtischen Körperschaften namhafte Beträge von zusammen 9800 Mark gespendet.

Kosten, 11. September. (Die Leiche des in Aix les Bains verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. von Skarzynski) auf Splawie traf am Donnerstag in Splawie ein. Unter sehr großer Beteiligung der Geistlichkeit und des polnischen Adels fand am Freitag die Überführung der Leiche nach der Parochianenkirche Woynitz, wo der Propst Bartsch die Trauerrede hielt und am Sonnabend die Beerdigung statt. Hierbei hielt Propst Stychel-Posen die Trauerandacht und der Abgeordnete Prälat Dr. von Jazdzewski-Schroda die Grabrede.

Schlußbetrachtungen über das Kaisermanöver.

(Von unserem militärischen Sonderberichterstatter.)

Marienburg, 11. September.

Pr.-Holland wurde am Schlußtage der Manöver zu einem turbulenten Heerlager dadurch, daß es 1½ mal so viel Einquartierung erhielt, als es Einwohner zählt. Ich bin deshalb nach Marienburg geflohen, um die Schlußbetrachtungen zu schreiben, deren Abfassung eine etwas ruhigere Umgebung verlangt, als ein Tagesbericht.

Wie ich schon berichtete, war es die Absicht der Manöverleitung, die Verhältnisse eines Positionskampfes zur Darstellung zu bringen. Man bedurfte dazu nicht eines so großen Truppenapparates, wie zu den Bewegungskämpfen der letzten Manöver, und beschränkte sich auf die Heranziehung nur zweier Armeekorps ohne andere Verstärkungen als die Beteiligung von technischen und Verkehrstruppen. Nebenbei soll auch das Bestreben vorgeherrscht haben, in der anbrechenden und von vielen Seiten geforderten Aera der Sparsamkeit die gewaltigen Kosten zu vermindern. Denn Kaisermanöver kosten eine Stange Gold. Wollte man nun einen Positionskampf haben, so mußte man in der Anlage des ganzen Manövers dafür sorgen, daß eine Partei mit zwingender Notwendigkeit einer Position zugedrängt wurde und daß andererseits die andere nicht einen Ausweg fand, um dem mehr oder weniger senkrechten Angriffe auf diese Position durch Versuche nach umfassenden Bewegungen auszuweichen. In der bekannten Kriegslage bewirkte man dies durch Anlehnung der beteiligten Armeekorps an (angenommene) Truppen nach Süden hin und im Norden durch das Herantreten des Frischen Haffs; vor allem aber mußte die Manöverleitung dafür sorgen, daß innerhalb der Rückzugslinie des 1. Armeekorps auch eine Stellung lag, die zur Wiederaufnahme des Kampfes direkt herausforderte. Das war in der Stellung, die das 1. Armeekorps am 8. September wählte und mit einem Gürtel vortrefflicher Geländeverstärkungen versah, durchaus der Fall. Dem blauen 17. Armeekorps blieb nur frontales Draufgehen übrig, nur mit seiner über Elbing vorgeschickten 36. Division und seiner Kavalleriedivision E konnte etwas um den nördlichen roten Flügel herumgefaßt werden, wenn nicht durch Zurückbiegen des roten nördlichen Flügels auch hier aus der beabsichtigten Umfassung wieder ein Frontalangriff geworden wäre und werden mußte. Die Verschanzungsarbeiten und deren Besetzung, das Tag- und Nachtüberdauern in solchen befestigten Stellungen gewissermaßen mit Gewehr im Arm, die zweckmäßige Waffengliederung innerhalb solcher Stellungen, das war der Übungszweck für Rot; das Erkennen der Position, die Annäherung trotz bedeutender Hindernisse natürlicher und künstlicher Art, das Ansetzen und gleichmäßige Vorführen und Kraftverteilen zum Angriff waren die Tendenzen für Blau. General von Kluck hatte vor die eigentliche Stellung eine Vorstellung zwischen Neuendorf—Talpitten gelegt und die östliche Seite des Oberländerkanals durch eine Scheinstellung umsäumt. Wie ich schon berichtete, hatte die Aufklärung des General von Mackensen, die sich bei der großen in Geländeeigenart liegenden Beschränkung kavalleristischer Betätigung mit ihren Erwartungen an das Luftschiff M 3 knüpfte, nicht vermocht, die Scheinstellungen, selbst nachdem in der Nacht die 73. Brigade aus ihnen bis auf schwache Besetzungen zurückgezogen war, als solche zu erkennen. M 3 nahm sie als starke Stellungen an und veranlaßte das blaue Korps zu Entfaltungen, die dem roten Korps Zeit zum weiteren Ausbau gab. Für die Vervollkommnung in der Luftschiffaufklärung ist der Irrtum ein zwingender Anlaß geworden. Denn solche Versehen können im Ernstfalle bitter ernst werden. Der Tätigkeit der Luftschiffe M 3 (blau) und P 2 (rot) ist erklärlicherweise große Aufmerksamkeit zugewendet worden; war es doch das erstemal, daß auf jeder Seite ein Luftschiff zur Verfügung stand. Bei der immer noch in den Kinderschuhen steckenden Entwicklung des Luftschiffwesens mußte die Heeresleitung darauf bedacht sein, die Gefahren nach Möglichkeit auszuschalten, die den Luftschiffen durch atmosphärische Widrigkeiten drohen konnten und an denen gerade das Jahr 1910 so reich gewesen ist. Auf besondere Anordnung des Kaisers war deshalb der Direktor des Aachener meteorologischen Observatoriums Dr. Polis zu den Manövern herangezogen worden, um die Heeresleitung durch Wetterprognosen zu unterstützen und eintretendenfalls vor einer Betätigung der Luftschiffe zu warnen. Es hat sich aber keine atmosphärische Komplikation störend auf die Wirksamkeit der Luftschiffe geltend gemacht. Wenn der P 2 am ersten Tage wegen Zylinderdefekts auf blauem Gelände niederging, so ist dies, wie uns der Generalstabsoffizier später bedeutete, nicht geschehen, weil er den Rückflug nicht mehr hätte wagen können, sondern aus Rücksicht auf das wertvolle Material. Im Ernstfalle hätte seine Kraft wohl ausgereicht, sich noch ins rote Freundesgebiet zu begeben. Man wollte aber — vernünftigerweise! — dieses immerhin vorhandene Risiko nicht wagen und zog vor, das Schiff wieder instand zu setzen und ihm die weitere Mittätigkeit zu sichern. Er stieg auch am zweiten Manövertage abends wieder auf und „focht" mit. Am Morgen des letzten Tages um 5 Uhr galt er aber als Gefechtsopfer und mußte seine Luftreise einstellen, weil er als mit Erfolg durch ein Ehrhardtsches Ballongeschütz beschossen galt. Dies Ballongeschütz hat sich zur Erprobung seiner Leistungen gewissermaßen privatim am Manöver beteiligt; d. h. das Ballongeschütz ist von der Heeresverwaltung noch nicht übernommen, es sei noch Ehrhardtsches Eigentum. Es ist ein Geschützautomobil mit besonders kräftigen Rädern, mit einem Panzerstahlturm, der das Steilgeschütz und die Autoinsassen schützt. Ein zweites Auto ist für Raketenschuß eingerichtet und deutet durch den Abschuß einer Rakete gegen das Luftschiff an, daß letzteres beschossen wird. Unter welchen Verhältnissen im Frieden, wo das Geschützautomobil sich in der gewandten Verfolgung eines Luftschiffs übte, das Luftschiff als flugunfähig zu gelten hat, nachdem eine Rakete abgeschossen war, entzieht sich zurzeit meiner Kenntnis. Es wurde überhaupt mit dem Schleier eines Geheimnisses umhüllt, zu dem die Ausstellung eines solchen Ballongeschützes auf der Frankfurter „Ila" in eigenartigem Gegensatz stand. Denn als einer meiner Berichtsgenossen ein Knipsbild von ihm machen wollte, trat ein wie zufällig in der Nähe befindlicher, tadellos adjustierter Sportdandy auf ihn zu, legitimierte sich als Geheimpolizist und wies auf ein Gott weiß von wem erlassenes Verbot des Abphotographierens hin. Nur der Vorweis der Legitimation als Berichterstatter durch den Geleitschein vom Chef des großen Generalstabes rettete ihn und mich, der ich meinem Genossen zu Hilfe springen wollte, vor wahrscheinlich sehr unangenehmen Weiterungen. Man ist durch die Borkumaffaire und dadurch, daß am zweiten Manövertage in Elbings Nähe ein Manöverbesucher zur Sistierung kam, der sich als russischer Lehrer vorgab, was er ja auch war, nur zufälligerweise an einer russischen Kriegsschule, man ist also dadurch etwas nervös geworden und umkreiste in der Nähe der technischen Neuerungen vorzugsweise gern die Inhaber von Knipsapparaten. Den „Lehrer" hat man übrigens, soviel ich weiß, während der Manöverstunden in Elbing fleißig durch Befragen beschäftigt und ihn dann laufen lassen, als das Manöver beendet war. Ob das harmlose Photographieren eines Ballongeschützes aber so staatsgefährlich ist, nachdem schon vor Wochen einige Bilderbücher à la Woche sein Aussehen dargetan, mag dahingestellt bleiben.

Zum Luftschiff zurückkehrend, dessen drahtlose Telegraphie sich ausgezeichnet bewährte, muß wiederholt bedauert werden, daß ein Vergleich seiner Aufklärungsleistung mit denen von Aroplanen im deutschen Heere zurzeit noch nicht vorgenommen werden kann.

Nicht uninteressant war die Beobachtung, wie sehr die motorischen Fahrzeuge (Automobil, Motorrad usw.) an die großen Straßen gebunden bleiben. Es ist dies noch niemals so deutlich zum Ausdruck gekommen wie in diesem Jahre. Es war einfach ein Ding der Unmöglichkeit, eine nicht direkt chaussierte Straße zu benutzen. Eine Neuerung war in dem kriegsmäßigen Verhalten der großen Bagagen zu erblicken. Sei es, daß die Anordnung erzieherisch wirkte, oder lag es an der vorzüglichen, aus dem Lande ermieteten Bespannung, kurz, als ich den Durchmarsch der großen Bagage der 36. Division durch Pr.-Holland in der Nacht zum 10. September beobachtete, glaubte ich nicht eine Truppe vor mir zu sehen, die seit 3 Tagen und Nächten unterwegs war und mit den widrigsten Wegeverhältnissen zu kämpfen gehabt hatte, sondern eine Fahrzeugkolonne, die ein Paradefahren zeigen wollte. Mit korrekten Abständen von Wagen zu Wagen, dabei ohne jede Beleuchtung, um sich nicht durch Lichtschein unnötig zu verraten, schweigend, ohne die gerade bei solchen Kolonnen leicht vorkommende Schreierei, wurde die viele Kilometer lange Reihe der Fahrzeuge geführt. Vielfach wurden die Wagen vom Sattel gefahren, wie ja überhaupt hier zu Lande viel geritten wird — eine Erscheinung, die auch dem Bilde des Manöverpublikums ganz landeseigentümliche Züge gibt. Der preußische Landbewohner reitet als Manöverzuschauer. Viele Hunderte von Bauern erschienen auf ihren kräftigen Pferden. Nur war ganz allgemein eine gewisse Autoscheu bei den Rossen dieser Pflege zu beobachten, was darin seine Erklärung findet, daß sich hier höchst selten ein Automobil sonst zeigt, jedenfalls aber aus Gründen der Selbsterhaltung niemals die Hauptstraße verläßt. Der glatte Durchmarsch der Kolonnen durch Pr.-Holland war auch sonst kriegsmäßig und vom Kolonnenführer zweckmäßig vorbereitet. An jeder Straßenkreuzung und an den Ausgängen standen Posten, die jedem Kolonnenteil den für ihn zur Nachführung der Bagage seines Truppenteils inbetracht kommenden Weg wiesen. Daher kein Anhalten, kein Fragen, kein Stocken.

In dem Nachtkampfe um 4 Uhr morgens am letzten Tage wurden die Leuchtgeräte und Scheinwerfer in besonderem Maße benutzt. Während das Leuchtgerät wie mit einer Riesenlaterne das Vorgelände ableuchtete, sandten die Scheinwerfer mit ihren Raketen ihre Lichtgarben bald in diese, bald in jene Geländerunzel. Hier konnte festgestellt werden und zwar mit großer Deutlichkeit, weil ja nur einzelne Teile des Angreifers in Felduniform auftraten, andere aber in den bisherigen blauen Röcken, daß sich die bisherigen Uniformen als schwarzer Schatten vom beleuchteten Gelände abhoben, während das Feldgrau vollständig mit der Bodenfarbe zusammenfloß. Den Vorteil der Feldfarbe beobachtete man — auch am Tage — besonders bei der Kavallerie, die ja zum großen Teile, wie z. B. die ganze Kavallerie-Division, in den neuen Uniformen ausgerückt war. Zugegeben, daß mit dem Dahinschwinden der Farbenpracht früherer Tage ein wehmütiges Gefühl die junge Leutnantsbrust durchwärmt, zugegeben auch, daß die Unterscheidung der Reitergattung in der Ferne sehr schwierig ist, was will das alles aber gegen die handgreiflichen Vorteile besagen, die die neue Uniform bietet, die zum Ausdruck bringt, daß es zwar noch Ulanen, Husaren, Kürassiere, Dragoner und Jäger zu Pferde gibt, daß aber die gleiche und unterschiedslose Tätigkeit der Kavallerie eine einheitliche Schutzfärbung nötig hatte?!

Bei der Artillerie kamen verschiedentlich die Beobachtungswagen zur Verwendung. Der auf der Beobachtungsleiter hinter einem feldgrauen Deckschilde stehende und telephonisch mit dem Wagen und mit den Batterieen verbundene Beobachtungsoffizier war — wo ich diese Einrichtung auch immer gesehen habe — vorzüglich gedeckt. Durch künstlich eingepflanztes Gesträuch und Gestrüpp, ja teilweise durch künstliche Anlage ganzer Schutzwäldchen, waren er und sein Apparat gegen Sicht gedeckt. In der Anbringung von solchen und ähnlichen Verkleidungen zeigten sich die Truppen des 1. Armeekorps überhaupt als Meister; liegt doch darin überhaupt ein wesentliches Behelfsmittel in verdeckten und befestigten Stellungen für Geschütz und Gewehr.

Alles in allem genommen hat dieses Manöver abwechslungsreiche Bilder gebracht, wie sie eben der Bewegungskampf nicht so zahlreich aufweisen kann. Der Flußübergang der Kavalleriedivision E über den Elbing mit schwimmenden Pferden und in Halbboten, das verschieden gestaltete Überschreiten des Oberländerkanals, das Eingraben für längere Dauer in den formidablen Rotstellungen, das Nachtkonzert der schweren Artillerie des Feldheeres am Abend und Morgen des 9. und 10. September, das Illuminieren des Angriffsfeldes, die Luftschiffe am Himmel und das feldgraue Kolorit der Truppe — Erfahrungen und Belehrungen bietend, wie sie in der Hand zweier moderner Führer, wie von Kluck und von Mackensen, von dauerndem Werte für die Truppe bleiben werden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 14. September. 1907 † Prinz August von Sachsen-Koburg und -Gotha. 1905 † Graf de Brazza, französischer Afrikaforscher. 1903 † Prof. Dr. Stückelberg in Basel, bekannter schweizer Maler. 1901 † W. Mac Kinley, Präsident der Vereinigten Staaten. 1851 † James Femnore Cooper zu Cooperstown, amerikanischer Romanschriftsteller. 1837 * Prinzeß Friedrich Karl von Preußen, geb. Prinzeß Maria Anna von Anhalt. 1829 Frieden zu Adrianopel zwischen Rußland und der Türkei. 1817 * Theodor Storm in Husum, hervorragender Lyriker und Novellist. 1812 Einzug der Franzosen in Moskau. 1811 Edikt über die Regelung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Preußen, Ablösung der Frohn- und Handdienste. 1793 Niederlage der Franzosen unter Moreau bei Pirmasens. 1769 * Alexander, Freiherr von Humboldt, zu Berlin. 1768 * François Vicomte de Chateaubriand zu St. Malo, hervorragender französischer Schriftsteller und Staatsmann. 1583 * Albrecht von Wallenstein zu Hermanic, Heerführer im 30jährigen Kriege. 1321 † Dante Alighieri zu Ravenna, der größte Dichter Italiens, der Dichter der „göttlichen Komödie".

Thorn, 13. September 1910.

— (Personalien.) Der Regierungsassessor Bartmann aus Frankfurt a. M. ist dem Landrat des Kreises Marienwerder zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen.

Dem pensionierten Eisenbahnlokomotivführer Richard Rex zu Danzig-Langfuhr ist das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

— (Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.) Im nächsten Jahre findet in Dresden eine Ausstellung statt, die bezweckt, ein möglichst vollständiges Bild der Gewerbehygiene zu geben. Die Veranstalter wenden sich an die Gewerbeaufsichtsbeamten und Ärzte mit der Bitte, die Sache zu unterstützen und zu fördern. Besonders erwünscht sind Modelle, Photographien, auch Zeichnungen von Betriebseinrichtungen, Herstellungsvorgängen und besonderen Hantierungen in neueren technischen Betrieben, mit besonderer Berücksichtigung der Gesundheitsgefährdung für die Arbeiter und der zu ihrer Verhütung getroffenen Vorkehrungen. Auskunft erteilt das Bureau der internationalen Hygiene-Ausstellung, Dresden A. 7, Zwickauerstraße 35.

— (Vom ostdeutschen Holzmarkt.) Die Aufmerksamkeit des ostdeutschen Holzhandels wendet sich gegenwärtig der Gestaltung der Verhältnisse auf dem Weichselmarkte zu. Das Geschäft hat in letzter Zeit wieder an Lebhaftigkeit zugenommen, nachdem sich mehrere Wochen hindurch die einflußreichen Sägemühlenbesitzer des Ostens von allen Einkäufen ferngehalten hatten. Die Preise entsprachen den letzten Notierungen. Für sehr gutes feines Holz trat eine außerordentlich hohe Bewertung ein. So wurde eine Traft, meistenteils Schneidekiefern enthaltend, mit 85½ Pfennig für den Kubikfuß frei Schulitz bezahlt. Schwache Hölzer zur Fußbodenerzeugung brachten 64 Pfennig frei Schulitz. Bauholz wurde mit 70—72 Pfennig bezahlt. Weiter berichten Berliner Blätter: Der Thorner Hafen ist stark überfüllt. Nur noch wenige Traften können Eingang finden. Es zeigt sich jetzt, daß die Raumverhältnisse wesentlich unterschätzt wurden. Es haben nicht mehr als gegen 80 Traften Platz, und diese Menge genügt bei weitem nicht, alle diejenigen Hölzer, die Einlaß begehren, aufzunehmen. Sonst aber ist die Zufuhr verhältnismäßig weit größer als in diesem Jahr. Mauerlatten waren sehr stark gesucht. Die ankommenden Posten wurden zu hohen Preisen gekauft. Mehrere größere Transporte, welche Danziger Artikel, namentlich Balken, Schwellen und Rundklötzer enthielten, wurden von Ausfuhrfirmen aufgenommen. Im Bretterhandel herrschte Ruhe. In den letzten Wochen sind größere Verkäufe erfolgt, sodaß die Platzhändler jetzt keine Neigung zeigen, ihre Lagerbestände zu erhöhen. Nur nach Fußbodenware herrschte Nachfrage. Es wurden diejenigen Sortimente bevorzugt, die einen hohen Prozentsatz erstklassiger Ware enthielten, geringere Ware wurde dagegen weniger verlangt. Auf dem Balkenmarkt ist eine kleine Preisaufbesserung eingetreten. Allerdings konnten 47,50 Mark nur in seltenen Fällen erzielt werden. Auch Kanthölzer waren gesucht. Besonders knapp sind die schwächeren Dimensionen. Dagegen wurden in Schalbrettern größere Posten vergeblich angeboten. Nur 20 Millimeter starke Ware wurde hier und dort verlangt. Das Grubenholz-Geschäft ist schleppend; es sind größere unverkaufte Posten vorhanden, sodaß die Zechen mit neuen Abschlüssen zurückhalten.

Aus der Welt der Technik.

(Nachdruck verboten.)

Motorboot und Automobil.

Unsere Motortechnik beginnt jetzt, nach einer zehnjährigen Entwickelung ohne gleichen, allmählich in eine ruhigere Periode einzutreten. Die Jahre überschwenglicher Hoffnungen und erstaunlicher Erfolge liegen hinter uns, und in aller Ruhe beginnen wir das Erreichte zu registrieren.

Wir haben im Kraftwagen, im Automobil, ein Verkehrsmittel gewonnen, das, frei vom Zwange der Schienen, die Geschwindigkeit und den Aktionskreis der Eisenbahnen besitzt. Aber wir dürfen uns auch nicht verhehlen, daß der Betrieb eines Kraftwagens eine ziemlich teure Sache ist. Das wohlfeile Volksautomobil haben wir noch längst nicht, und es dürften wohl noch manche Jahre vergehen, bevor wir dazu kommen. Die großen schweren Wagen von 40 bis 60 Pferdestärken sind heute nur für ganz wenige Auserwählte erschwingbar. Abgesehen davon, daß der Wagen selbst rund 20 000 Mark kostet, ist der Betrieb sehr kostspielig. Solch Wagen muß in fünf Jahren vollständig abgeschrieben sein, sodaß allein eine jährliche Abschreibung von 4000 Mark vorgenommen werden muß. Weiter kosten Benzin, Schmieröl, Pneumatiks, Versicherung, ein Chauffeur und die laufenden Reparaturen, sodaß man bei ordentlichem Gebrauch die Summe von wenigstens 12 000 Mark einsetzen muß, die natürlich nur sehr wenige für ihr Fuhrwerk ausgeben können.

Die kleinen Wagen sind begreiflicherweise in Unterhaltung und Betrieb ebenso wie in der Anschaffung billiger. Aber auch hier muß man mit einer jährlichen Ausgabe von 2—3000 Mark selbst dann rechnen, wenn man sein eigener Chauffeur ist und das Glück hat, größere Reparaturen und Strafmandate zu vermeiden. Auch die Beschaffung eines kleineren Wagens, der sich im Anschaffungspreis immer noch auf 5—6000 Mark stellt, ist daher nur dem besseren Mittelstande möglich. Ein so allgemeines Sportsmittel, wie es heute etwa das Fahrrad ist, wird der Motorwagen dagegen in absehbarer Zeit nicht werden.

Sehr viel günstiger liegen dagegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Motorboote. Für den Betrag von 2500 bis 3000 Mark erhält man heute nur einen sehr kleinen und nicht sehr ansehnlichen Motorwagen, der kaum mehr als zwei Personen befördern kann. Dagegen bekommt man für dieselbe Summe schon ein schönes, großes Motorboot, das acht bis zehn Personen bequem faßt. Weiter braucht man ein Motorboot viel langsamer abzuschreiben. Wenn die Abschreibung in zehn Jahren erfolgt, ist das schon recht schnell, und wir brauchen dann einen jährlichen Betrag von 250 bis 300 Mark dafür einzusetzen. Tatsächlich aber bleibt der Bootskörper zwanzig und mehr Jahre gut verwendbar.

Weiter ist der Betrieb sehr viel billiger, als der eines Motorwagens. In Wegfall kommt in erster Linie der teure Pneumatikverschleiß, ferner Steuer, Chauffeur und größere Reparaturen. Wenn wir ein Boot mit einem sechspferdigen Motor wählen, so brauchen wir für die Fahrstunde etwa 1,8 Kilogramm Benzin im Werte von etwa 1 Mark. Wir brauchen dazu etwa für einen Groschen Schmieröl, und damit sind die Ausgaben erschöpft. Rechnen wir eine starke Benutzung des Bootes, etwa so, daß es 500 Stunden im Jahre in Betrieb ist, so würde sich also ein Satz von 550 Mark für Betriebsmittel ergeben. Fassen wir aber den Fall ins Auge, daß das Boot nur an den Sommersonntagen gebraucht wird, so stellt sich die Summe entsprechend niedriger. Die Ausgaben richten sich eben lediglich nach der Benutzung.

Das sind jedenfalls Ziffern, die es auch dem breiteren Mittelstande ermöglichen, sich dem Motorbootsporte zuzuwenden. Selbstverständlich dem verständigen Tourensport und nicht dem Rennsporte. Motor-Rennboote sind teurer, unbequem und ungemütlich. Die Polizeiverwaltungen schreiben beispielsweise auf den Gewässern der Havel und Spree eine zulässige Höchstgeschwindigkeit von 12 Kilometer vor, und diese genügt demjenigen, der einen verständigen Tourensport und fröhliches Naturgenießen betreiben will, vollkommen. Man kommt dabei durchaus genügend vorwärts und kann die wechselnde Szenerie der Ufer und die Luft und Sonne auf freiem Wasser besser genießen, als in einem schnellen Rennboot.

Unter solchen Umständen kann die Beschaffung eines Motorbootes nur bestens empfohlen werden. Bietet sich doch häufig Gelegenheit, gebrauchte Boote überraschend billig zu kaufen, und ist doch für wenig Geld hier Erholung und Freude in Fülle zu haben. — n.

Mannigfaltiges.

(Behobene Eisenbahnbetriebsstörung.) Nach amtlicher Meldung ist die durch anhaltende Regengüsse am 7. September entstandene Dammsenkung in Kilometer 367,2 der Strecke Dittersbach-Glatz beseitigt; der durchgehende Betrieb ist seit Dienstag Nachmittag 6 Uhr aufgenommen.

Humoristisches.

(„Klassische" Mode.) Tasso: „Wie eng gebunden ist des Weibes Pflicht!" (Walpurgisnacht) Faust (mit einem Blick auf Gretchen): „Sie scheint mit geschlossenen Füßen zu gehn."

(Gleich hereingefallen.) „Verstehen Sie etwas vom Flirten?" — „Nein!" war seine betrübte Antwort. „Ich dachte, ich verstände etwas davon, aber als ich einen Versuch machte, heiratete mich das Mädchen."

(Kaltblütig.) Sie (vor dem Schaufenster): „Siehst Du, das ist der Hut, für den ich schwärme." — Er: „Immer zu, auf Hüte bin ich nicht eifersüchtig!"

Gedankensplitter.

In der Rache und in der Liebe ist das Weib barbarischer als der Mann. Nietzsche.

Dein Schicksal ist der Nachklang und das Resultat eines Charakters. von Herder.

Bekanntmachung.

In verschiedenen größeren Städten hat der Gemeindevorstand neuerdings unentgeltliche Beratung in Rechtsangelegenheiten für unbemittelte Einwohner übernommen.

Eine derartige Rechtsberatungsstelle für Fragen des Privatrechts und des Strafrechts (Mietsrecht, Gesinderecht, Eherecht, Übertretungen, Beleidigungen u. a.) hier einzurichten, ist zurzeit nicht angängig.

Die städtischen Beamten aller Geschäftszweige sind jedoch angewiesen worden und werden es sich angelegen sein lassen, nach Zeit und Kräften in ihren Geschäftsangelegenheiten Auskunft und Rat zu erteilen.

Dadurch wird Unbemittelten erspart, anderweitige Auskunftsstellen gegen Entgelt in Anspruch zu nehmen, wenigstens auf den Gebieten des Armenwesens, der sozialen Versicherungs - Gesetzgebung (Kranken-, Invaliden-, Unfall-Versicherung) des Steuerrechts, Polizei- und Baurechts und wo sonst das Gemeindeleben sich betätigt.

Thorn den 5. November 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß schriftliche Gesuche in Armenangelegenheiten nur in dem Falle Berücksichtigung finden, wenn die Beteiligten krankheitshalber nicht persönlich im Armenbureau erscheinen können.

Dagegen werden mündliche Anträge während der Dienststunden jederzeit entgegengenommen und jede gewünschte Auskunft gern erteilt.

Dadurch soll verhütet werden, daß den Armen für Schriftstücke, die in den meisten Fällen ihren Zweck verfehlen, Kosten entstehen.

Thorn den 6. Dezember 1909.

Die Armen-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und **Dienstbotenwechsel** am 15. Oktober d. Js. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.

Thorn den 6. September 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Sägewerk-Verkauf auf Abbruch.

Im Auftrage des Herrn **Friedrich Hinz** aus Thorn werde ich dessen Sägewerk in **Gollub** mit Dampfanlage von 60 Pferdekraft, 2 fast neuen Gattern 2c. zum Abbruch am

Sonnabend den 17. September cr., nachmittags 3½ Uhr,

in meinem Geschäftszimmer in Thorn, Breitestraße 37, an den Meistbietenden verkaufen.

Die Versteigerungsbedingungen und ein Verzeichnis der Maschinen übersende ich an Interessenten auf deren Erfordern kostenlos.

Aronsohn, Justizrat.

Gardinen

neuester Art.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Gardinen-Fabrik-Niederlage

Chlebowski,

Breitestr. 11,

Ecke Brückenstr.

Ehe-Leute.

Hygienische Neuheiten!

Bester Frauenschutz der Gegenwart. Belehr., illustr. Katalog gegen Einsendung von 20 Pfg. (in Briefmarken) verschloss. ohne meine Firma.

Hyg. Versandhaus Paris, F. Gabel. Danzig, Stadtgraben 5.

Gummi-Absätze

ohne Schrauben, ohne Nägel nach neuestem System, durchaus **praktisch** und **dauerhaft, unter Garantie.** Ferner empfehle elegante

Massarbeit.

Besohlungen innerhalb 2 Stunden bei tadelloser und gewissenhafter Ausführung zu billigsten Preisen.

Feinsohlerei Schillerstr. 19.

Pa. Fettheringe

3 Stück 10 Pf.

Pa. Dillgurken

3 Stück 25 Pf.

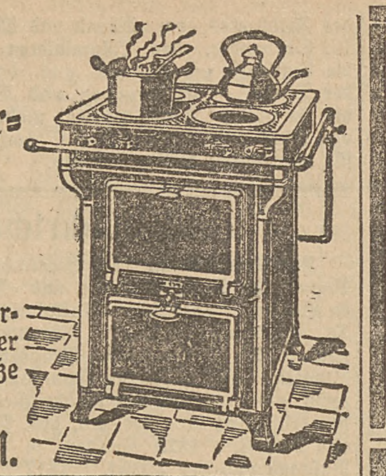
empfiehlt

W. Gawroch, Thorn, Brückenstraße 22.

Wanzen,

Flöhe, Ungezieser vertreibt radikal **„Discret"** á El. 50 Pf. Nur bei

Adolf Majer, Drogerie.



Bekanntmachung.

Gaskocher mit Sparbrennern

geben wir auch

mietweise

ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.

Alle Arten

Uniformen u. Effekten.

Hervorragende, tadellose Ausführung.

Billige Preise.

B. Doliva, Artushof.

Holzbearbeitungswerk „Ludwigsmühle" Thorn

offeriert billig:

Mauerlatten, Fußbodenlager, Dach- und Einschublatten,

sowie

Bretter in Stärken von ¾ " und 1 ", in jeder Länge.

L. Bock Wwe., Thorn.

Blaustein, Maschinenöle, Wagenfette, Farben, Firnisse, Lacke, Pinsel, offeriert billigst **Drogenhandlung Adolf Majer,** Breitestrasse 9.

Zur Jagd!

Jagdpatronen, geladen und ungeladen, **Munition** aller Art, **Jagdgewehre** sowie sämtliche **Jagdartikel** in grosser Auswahl

empfiehlt

Georg Dietrich

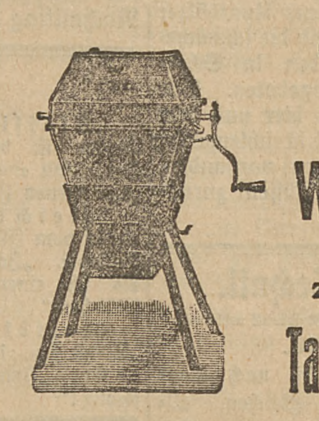
Alexander Rittweger Nachf.,

Elisabethstr. 7. **Elisabethstr. 7.**

Sophie Meyza,

Zahnatelier,

Altstädt. Markt 11, 2.



John's

Volldampf-Waschmaschinen

liefern

zu Fabrik-Preisen

Tarrey & Mroczkowski,

Eisenhandlung.

Thorner Seifenfabrik

J. M. Wendisch Nachfolger,

Altstädt. Markt 33 — **Altstädt. Markt 33,**

empfiehlt

ihre ganz vorzüglichen, garantiert reinen

Spezial-Fabrikate,

Weichselkönigin-Seife, Warta-Seife, Wachskern-Seife, Elfenbein-Seife, Terpentin-, Salmiak-, Kern-Seife, aromatische Haushalt-Seife.

Bis zum **Umzuge** nach **Breitestr. 27, Ecke Baderstr.,** gewähre ich bei Entnahme von Originalkistchen, à 100 und 50 Stück, **Zigarren** oder **Zigaretten** einen

Rabatt von 10 Proz.

Bei Entnahme größerer Posten wird der Rabatt erhöht.

Niederlage der Zigarren-Fabrik Gust. Ad. Schleh,

Breitestr. 21. — Fernsprecher 270.

Bankhaus L. Simonsohn.

Kommanditgesellschaft. **Gegründet 1858.**

Thorn, Baderstrasse 24.

Verzinsung von Depositen sowie Bargeldern,
Diskontierung von Wechseln,
An- und Verkauf, sowie Beleihung von Effekten und Hypotheken,
Besorgung von Hypothekengeldern (Bank- und Privatgeld),
Vermietung von Stahlfächern unter Mitverschluss der Mieter.

Für Kapitalisten besorge Hypotheken kostenlos.

Posen, O. I., Kohleisstraße 22.

Heimann'sche konz. Vorbereitungs-Anstalt

für die **Einj.-Freiw., Primaner-** und **Abiturientenprüfungen,** sowie zum Eintritt in jede **Klasse** einer **höheren Lehranstalt.** Bisher **günstige** Erfolge. **Unterricht** nur von **Oberlehrern.** Streng beaufs. Pensionat. Anstalt in einer Villa. Prospekt gratis.

Zur Rübenkampagne

empfehlen

Gleise u. Wagen

mietsweise und käuflich

zu günstigsten Preisen u. Bedingungen

bei sofortiger Lieferung.

Orenstein & Koppel - Artur Koppel

Aktien-Gesellschaft,

Bromberg - Danzig - Königsberg.

Die Schnupftabakfabrik

von

Eugen Sommerfeldt

vorm. **Otto Alberty**

Graudenz

liefert anerkannt die besten u. gesündesten

Schnupftabake.

Man verlange Muster.

Gründung der Firma 1859.

Geeignete Vertreter gesucht.



HANSA

Puddingpulver

ist das Beste!

Nährmittel-Fabrik „Hansa" Hamburg.

Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

Vertreter: Carl Boesenroth

Neue Dillgurken und Delikateß-Sauerkohl

sind zu haben bei

Heymann Cohn, Schillerstr. 3.

Spähne

aus der Forst Schirpitz, nahe an der harten Chaussee, hat zu verkaufen

P. Rahn, Groß-Nessau bei Schirpitz.

Suche 1 gut erhaltenen Rollwagen, 40 Zentner Tragkraft, sowie

1 Badeofen (Kohlenheizung)

zu kaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hier als

Damenschneiderin

niedergelassen und nehme Aufträge auf Anfertigung in eleganten, sowie einfachen Damentoiletten bei sauberer Ausführung entgegen.

Hedwig Rennwans, Brückenstraße 16, 2.

Erfahrener Kaufmann

erteilt während Tages- und Abendzeit **erfolgr. Unterricht in einfacher und doppelter Buchführ., Wechselkunde, Korrespondenz, Stenographie.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Zu verkaufen:

1 Gartenpavillon

aus meinem Garten Mellienstr. 11.

B. Hozakowski, Thorn, Brückenstraße 28.

Alte Geige

mit Kasten und Noten preiswert zu verkaufen Bäckerstr. 9, 1 Tr., l.

55 Kutschwagen vieler Art, wenig gebraucht, teils neu, u. **Federrollwagen** billigst. **Lewin,** Breslau, Klosterstr. 68.

Repositorium

mit 78 Schubkasten, Regale, Glasspinde, Kassenumbau, Eisspind, Wagen und Gewichte, hat fast neu abzugeben

Th. Tobolski, Bachestraße.

Reste! Reste!

werden bis zum 1. 10. räumungshalber zu herabgesetzten Preisen verkauft

Culmer Chaussee 36.

Gebrauchter, gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse"

Hausgrundstück

mit ¾ Morgen Gartenland und schönen Wohnungen in Mocker, Bergstraße sehr schön gelegen, ist wegen anderer Unternehmen sofort bei 3—4000 Mark Anzahlung (gut verzinsbar) zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Verkaufe meine Restaurationseinr.

Thoms, Kasernenstr. 46.

Hausgrundstück

mit Kolonialwarengeschäft und Gartenland steht zum Verkauf **Mocker, Goßlerstr. 18, Ecke Ritterstr.**



Deutsche Doggen

edler Abstammung, 2½ Monate alt, 1 Hund und 3 Hündinnen sofort zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Reitpferd,



für landwirtschaftlichem Großbetrieb geeignet, wird zu kaufen **gesucht.** Angebote erbittet

Dominium Ostaszewo, Kreis Thorn.

2 Frettchen, sowie 2 Teschings, 9 mm f. Kugel gezogen, 12 mm f. Schrot. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gesucht

zu mieten oder zu kaufen:

1 Gartengrundstück,

2—3 Morgen, in der Nähe der Stadt.

B. Hozakowski. Thorn.

Gebr. Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angeb. unter **K. E.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ca. 300 qm geschlagene und ungeschlagene

Steine

kauft

Gustav Kleinitz, Tief- und Eisenbahnbaugesch., Bromberg.

Geld u. Hypotheken

6000 Mark

werden zu zedieren gesucht. Angebote unter **F. G. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

4—5000 Mk. auf Hypoth. v. 1. 10. zu vergeben. Angebote unter **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

20000 Mark Hypothek (zu 5 Prozent verzinslich) ist von einem hiesigen Geschäfts-Grundstück in bester Lage abzutreten. Angeb. unter **5000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsgesuche

Junger Kaufmann,

Reisender, sucht ab 1. Oktober cr. **möbliertes, ungeniertes Zimmer,** möglichst Nähe der Culmerstraße, mit separatem Eingang.

Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **Nr. 1622** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Hofraum

zum Unterbringen von Wagen in der Nähe **Culmerstraße 10 gesucht. Höcherlbräu-Filiale.**

Wohnungsangebote

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit Burschenkammer, Bad, event. Stall, sofort zu vermieten **Schulstraße 22.**

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten Friedrichstr. 10—12, pt., l.

Gut möbl. Zimmer

und Kabinett vom 1. 10. an einen auch zwei Herren zu vermieten.

Louis Grunwald, Neust. Markt 12.

2fenstr. Kontorzimmer (hochparterre) für 25 Mark monatlich **zu vermieten.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Laden,

für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seilergeschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernikusstr. 21.

Nr. 215. Thorn, Mittwoch den 14. September 1910. Jahrg. 28.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

14. Christlich-sozialer Parteitag.

Siegen, 11. September.

Unter Teilnahme von Delegierten aus dem ganzen Reiche trat heute hier im Kaisergarten der 14. christlich-soziale Parteitag zu seinen Beratungen zusammen. Eingeleitet wurde der Parteitag mit einer allgemeinen Begrüßungsversammlung, zu der an 1500 Personen erschienen waren. Unter den Anwesenden befanden sich die christlich-sozialen Abgeordneten Dr. Burckhardt und Behrens, ferner Lic. Mumm, Lic. Weber-München-Gladbach und andere Vorkämpfer der Partei. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Präses der Partei, Reichstagsabg. Behrens, sangen die Anwesenden die beiden ersten Strophen von „Ein feste Burg ist unser Gott", und mächtig hallte das alte Trutz- und Schutzlied durch den großen Saal. Sodann hielt der Präses die Begrüßungsansprache. Zum erstenmal, so führte der Redner aus, treten wir nach Stöckers Tode wieder in seinem Wahlkreise zusammen, um darüber zu beraten, wie wir christlich-sozialen Männer im Geiste Stöckers weiter tätig sein wollen. Wir wollen ernst mit uns zu Rate gehen, in welcher Weise und in welcher Form wir unter veränderten Umständen christlich-soziale Politik treiben wollen. Das ist gewiß, daß die nächsten Tage nichts bringen werden, was nicht im Geiste Stöckers wäre. Es ist zweifellos, das kann man im voraus sagen, daß die neue Form oder Ergänzung des Programms sich ganz in den Bahnen bewegen werden, die uns durch die Lebensarbeit Stöckers vorgezeichnet worden sind. Wir stehen in einer ernsten Zeit, und sie erfordert christlich-soziale Männer, die sich darauf besinnen sollen, was zu tun ist. Unser Vaterland ruft uns. Wenn unsere Gegner auf eine Spaltung in unserer Partei spekulieren, so werden sie sich verspekulieren. Wir Christlich-Sozialen sind einig in allen großen Fragen und würden es für vaterlandsfeindlich gehalten haben, wenn wir bei der Reichsfinanzreform unsere Mitarbeit verweigert hätten. (Lebhafter Beifall.) Redner streift die undeutsche Art einer ganzen Anzahl von Zeitungen, die des Namens deutsche nicht würdig sind. Wie wäre es sonst möglich gewesen, sich gegen solch echte Manneswort wie des Kronprinzen aufzuregen! Wir wollen nicht, daß so fremdes Volk, das von deutscher Art und deutschem Wesen keine Ahnung hat, uns diktieren soll, was uns nützt und frommt. Und unser Kaiser hat gesprochen, hat sein Bekenntnis abgelegt, und wir jubeln ihm freudig deshalb zu. Wir Christlich-Soziale stehen auf dem Boden des Königstums von Gottes Gnaden. Wenn unser Kaiser sich als Instrument des Herrn betrachtet und erklärt, daß er unbekümmert um die Tagesmeinungen gehen wolle, wenn er sein Königtum als von Gottes Gnaden betrachtet, so wissen wir, daß er deshalb die Rechte des Volkes nicht minder achtet. Wir sind Monarchisten, wir wünschen und treten dafür ein, daß es in unserem Vaterlande niemals anders werde, als eben ein Königtum von Gottes Gnaden. So wünschen wir's immer, ein Bekenntnis deutscher Fürsten, die ernst und treu Christen sind. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch.

Als zweiter Redner sprach Reichstagsabg. Dr. Burckhardt. Er erinnerte an den Parteitag in Siegen, auf dem D. Stöcker und Pfarrer Philippo über „Christentum im öffentlichen Leben" geredet hätten. Wenn wir uns christlich nennen, so wollen wir damit nicht uns über die anderen erheben, als wenn wir allein christlich seien, sondern uns dadurch zur christlichen Weltanschauung bekennen. Wir fordern, daß Gottesfurcht und Bruderliebe auch das Volksleben durchdringe. Redner begründet das Wort „sozial" näher und schließt mit den Worten: „Sozial, das Wort dieser Zeit, christlich, das Wort der Ewigkeit, christlich-sozial, das Losungswort dieser Zeit, im Lichte der Ewigkeit!" — Sodann ergriff, von brausendem Beifall begrüßt, Herr Lic. Mumm das Wort. Ich bin gekommen, so führte der Redner aus, ein Feuer anzuzünden auf Erden. So hörten wir heute in der Predigt. So wie die Maler noch vor einem Menschenalter des Heilands Gestalt bildeten, sanft und glatt, war nicht zu verstehen, daß ein solcher die Geißel sausen lasse und den Feigenbaum verfluchen könne. Die Kunst, das gute Thermometer des öffentlichen Lebens, ist längst zum Verständnis des Herben gelangt, auch die herbe Irreführung eines Richard Wagner hat sich durchgesetzt, die harte Arbeit zu schildern, schuf der erste Bildhauer unserer Zeit sein größtes Werk. Aber der Ertrag des künstlerischen Stürmers und Drängers entsprach nicht den Hoffnungen und Aufwänden. Es gilt, christlichen und nationalen Gehalt für die Kämpfe der Zeit zu gewinnen. Wir haben das christlich-soziale Programm neu zu formen. Die erste und besondere Aufgabe unserer Zeit ist die Neuforderung des Arbeitsrechtes, der Arbeitsversicherung, zunächst der Hinterbliebenenversorgung. Redner streift die einzelnen Forderungen des Programms, geht auf die wirtschaftliche Seite, besonders auf die Syndikats- und Kartellpolitik, näher ein. Sodann fordere das Programm Festsetzung eines gesundheitlichen Höchstarbeitstages nach Art des Berufes und Gewerbes, tunliche Durchführung einer 36stündigen Sonntagsruhe. Es ist eine Schuld der preußischen Regierung, daß sie den fertigen Wohnungsgesetzentwurf immer noch nicht vorgelegt. Wieder müssen wir unser Programm neu formen, weil einige seiner Forderungen erfüllt sind. Wohin käme es aber, wenn man in Magdeburg es wagen wollte, von einer Programmrevision zu sprechen! Die sozialdemokratische Partei würde auseinanderfallen, wie ein Kartenhaus. Wir Christlich-Sozialen können es, der Geist bleibt der alte! (Lebhafter Beifall.) — Im weiteren Verlauf der Versammlung sprachen noch Postsekretär Grotepaß über Beamtenfragen, Schlossermeister Lenz-Betzdorf über Handwerker und Mittelstand, Landwirt Schmidt-Atzberg über Landwirtschaft, Generalmajor von Klingen schlug patriotische Töne an und gedachte besonders der Veteranen. Das Schlußwort nahm Abg. Behrens. — Heute Abend fand ein großer Familienabend unter den im Wuppertale üblichen Posaunenvorträgen statt.

— Morgen beginnen die geschlossenen Verhandlungen des Parteitages, zu denen nur eingeschriebene Mitglieder der Partei Zutritt haben.

30. deutscher Juristentag.

Danzig, 12. September.

Unter dem Vorsitz des berühmten Rechtslehrers Geheimen Justizrat Professor Dr. Heinrich Brunner-Berlin trat heute Vormittag im Festsaale des hiesigen Schützenhauses der 30. deutsche Juristentag zu seiner ersten Plenarsitzung zusammen. Unter den Anwesenden bemerkte man den Oberpräsidenten Exzellenz von Jagow, den Regierungspräsidenten Förster-Danzig, den Oberlandesgerichtspräsidenten Fromme-Marienwerder und den Oberstaatsanwalt Hacker-Marienwerder als Vertreter der Landesbehörden und den Oberbürgermeister Dr. Scholtz, sowie den früheren Reichstagsabgeordneten Justizrat Keruth-Danzig als Vertreter der Stadt. Unter den etwa 400 Teilnehmern der Versammlung befinden sich von bekannteren Persönlichkeiten der Kanzler des Königreichs Preußen, Oberlandesgerichtspräsident Exzellenz Dr. von Plehwe-Königsberg, der österreichische Justizminister Dr. Klein, der Leiter des preußischen Gefängniswesens Geh. Oberregierungsrat Krohne-Berlin, Staatssekretär Dr. Lisco-Berlin, der Senatspräsident beim Reichsgericht Dr. Olshausen-Leipzig, der württembergische Justizminister Staatsminister von Schmidlin-Stuttgart, der frühere Oberreichsanwalt Geh. Oberregierungsrat von Tischendorf, der Präsident des Hansabundes Geheimer Justizrat Rießer-Berlin, Oberstaatsanwalt von Prittwitz und Gaffron-Naumburg, der Direktor der bayerischen Handelsbank Freiherr von Pechmann-München, die Reichstags- bezw. Landstagsabgeordneten Dr. Junck-Leipzig, Münsterberg und Justizrat Cassel-Berlin sowie die Professoren Geheimer Oberjustizrat und Oberlandesgerichtspräsident Dr. Vierhaus-Breslau, Enneccerus-Marburg, Gierke-Berlin, Dr. Titze-Göttingen, His und Thomsen-Münster i. Westf., Dr. Lampe und Dr. Schanzer-Dresden, Dr. Kübler-Berlin, Geh. Justizrat Dr. Loening-Halle, Dr. Köhler-München und Syndikus Dr. Apt-Berlin. Aus der letzten Tagungsstadt Karlsruhe i. B. ist der Oberlandesgerichtspräsident Dr. Dorner erschienen, aus der vorletzten Oberlandesgerichtspräsident Freiherr von Call-Innsbruck. Aus Danzig selbst nimmt noch der Verhandlungsführer im Thorner Pfeil-Prozeß, Kriegsgerichtsrat Elsner von Gronow an den Verhandlungen teil. Die Berliner Universität vertritt Geheimer Justizrat Professor Dr. D. Kahl-Berlin. Auch eine weibliche Teilnehmerin ist erschienen, und zwar die bekannte Frauenrechtlerin Fräulein Dr. jur. Marie Raschke-Berlin.

Senatspräsident Dr. Olshausen-Leipzig eröffnete die Verhandlungen und teilte mit, daß die ständige Kommission des deutschen Juristentages diesem vorschlage, das Präsidium wieder seinem Ehrenvorsitzer Geheimen Justizrat Professor Dr. Brunner-Berlin zu übertragen. (Lebh. Beifall.) — Professor Brunner erklärte, daß er die Wahl annehme, und führte dann u. a. aus: Wir hätten unsere diesmalige Tagung zu einem Jubiläumsfeste ausgestalten können. Wir haben aber davon abgesehen. In Deutschland jubiliert man jetzt eher zu viel als zu wenig. (Lebh.: Sehr richtig!) Wir begnügen uns, von diesem Juristentage zu erwarten, was seine Vorgänger allerwege gewesen sind: Tage strenger und gewissenhafter Arbeit. (Lebhafter Beifall.) — Hierauf nahm als Vertreter der Reichsregierung der Staatssekretär Dr. Lisco das Wort. Der Juristentag habe stets wertvolle Anregungen gegeben. Dazu hätten zwei Umstände besonders beigetragen. In erster Linie der, daß er sich in Theorie und Praxis vereinige. Hier arbeiteten Rechtsgelehrte, Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte gemeinsam, tauschten ihre Ansichten aus und lernten. In zweiter Linie war es die weise Beschränkung, die der Juristentag sich stets gegenüber den gesetzgeberischen Gewalten auferlegt habe. Er habe gewirkt durch die Macht der Überzeugung der vielen bedeutenden Juristen, die sich an seinen Beschlüssen beteiligten. In Anerkennung alles dessen begrüße das Reichsjustizamt die Tagung auf das herzlichste. Ihre Beratungen würden auch in Zukunft von großem Gewicht für die Entschließungen des Reichsjustizamts sein, und an Stoff werde es ja auch in den nächsten fünfzig Jahren nicht fehlen. Die Strafprozeßordnung liege in Deutschland und Österreich vor. Er erinnere auch an die bevorstehende Reform der Strafgesetzgebung. Die Ausdehnung von Handel und Gewerbe, die sozialen Änderungen würden der Gesetzgebung neue große Aufgaben schaffen, für die der Juristentag Mitarbeit zu leisten habe.

Der Vorsitzer, Geheimer Justizrat Brunner, dankte dem Staatssekretär für seine anerkennenden Worte. Der Juristentag habe dazu beigetragen, die Geschäftslast der Reichsbehörden zu vermehren. (Heiterkeit.) Zunächst steuerte der Juristentag auf die Gerichtseinheit los. Als diese im wesentlichen gesichert war, trat etwa Ende der achtziger Jahre eine Wandlung ein. Er begann sich mit dem sehr schwierigen und weittragenden Problem zu beschäftigen, das auf eine soziale Gestaltung unseres Rechts hinzielte, indem er sich hier dem mächtigen Einfluß nicht entziehen konnte, den die Botschaft Kaiser Wilhelms I. auf die Richtlinie der Gesetzgebung ausübte. Dann kam die Reform der Strafprozeßordnung und zuletzt die Ausdehnung auf das Verwaltungsrecht. Im nächsten Dezennium wird er an eine neue Aufgabe herantreten: die internationale Ausgleichung des Verkehrsrechts, wobei darauf zu achten ist, daß unsere nationalen Rechtsgedanken nicht einer internationalen Verflachung zum Opfer fallen. (Lebhafte Zustimmung.) So harren unserer noch der Aufgaben in Hülle und Fülle, und es ist nicht zu gewagt, wenn ich die Erwartung hege, daß in ferneren fünfzig Jahren ein Juristentags-Vorsitzer dem Staatssekretär des Reichsjustizamts Dank zu sagen Anlaß haben wird, wie ich heute dem Staatssekretär im Namen des deutschen Juristentages für die wohlwollende Begrüßung aus vollem Herzen danke. (Beifall.)

Oberpräsident von Jagow begrüßte hierauf den Juristentag als Vertreter der preußischen Staatsregierung und als erster Beamter der Provinz. Vom preußischen Justizminister Dr. Beseler lag ein Begrüßungstelegramm vor. Als sein Vertreter begrüßte Ministerialdirektor Fischer die Versammlung. — Für die Stadt Danzig sprach Oberbürgermeister Dr. Scholtz, für die Berliner juristische Gesellschaft Professor Dr. Gierke, für den deutschen Anwaltsverein Geheimer Justizrat Haber-Leipzig. — An Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Franz Josef von Österreich wurden Huldigungstelegramme abgeschickt.

Darauf konstituierten sich die drei Abteilungen des Juristentages. Der ersten wurden die Themata betreffend den Hypothekenausfall, die Schutzvorschriften für Privatangestellte und das Sammelvermögen überwiesen. Die zweite Abteilung hat sich mit der Frage der gewerblichen Sondergerichtshilfe und der Schaffung eines Reichsverwaltungsgerichts zu beschäftigen, während der dritten Abteilung als einziger Punkt die wichtige Frage der Strafmittel nach dem Vorentwurfe zum deutschen Strafgesetzbuch vorliegt.

In der ersten Abteilung debattierte man heute über den Hypothekenausfall, in der zweiten über die gewerbliche Sondergerichtshilfe und in der dritten über die **Strafmittel im allgemeinen.** Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Dekans der Berliner Universität Geheimen Justizrat Professor Dr. Kahl-Berlin hierzu. Er plädierte durchweg für eine mildere Auffassung der Strafmittel, wie sie ja auch schon der Vorentwurf vorsieht, verwarf u. a. die Deportation, die Prügelstrafe, die Strafarbeit, den Hausarrest usw. Ferner begrüßte er die Neuordnung der Geldstrafen, namentlich ihrer erheblich erweiterten Anwendung, und dem Prinzip der Fristen- und Teilzahlungen. Im übrigen sprach sich Redner für eine Änderung des § 37 und des § 35 des Vorentwurfs aus. — Die Beratungen werden morgen fortgesetzt.

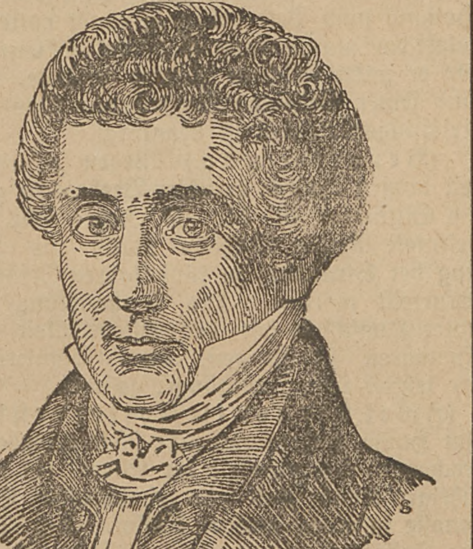
Wissenschaft, Kunst und Theater.

Die tierärztliche Doktorwürde. Durch allerhöchste Verordnung ist soeben die Verleihung der tierärztlichen Doktorwürde geregelt worden. Den tierärztlichen Hochschulen ist das Promotionsrecht verliehen worden, nachdem das preußische Kultusministerium seine früheren Bedenken hiergegen aufgegeben hat. Diese Bedenken beruhten vor allem darauf, daß auch andere Fachhochschulen für sich das Promotionsrecht in Vorschlag bringen könnten.

Zur Ehrung Marie von Ebner-Eschenbachs, die am 13. September ihren **80. Geburtstag** feiert, hat der Vorstand der **deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung** beschlossen, zur unentgeltlichen Verteilung an kleine Volks- und Schulbibliotheken 500 gebundene Exemplare der Novelle „Die Freiherren von Gemperlein" zur Verfügung zu stellen. Diese Meisternovelle, die alle Vorzüge der feinen humoristischen Kunst der großen Dichterin in sich vereinigt, bildet eine Zierde der **bekannten „Volksbücher"**-Sammlung der Stiftung. **Volksbibliotheken,** die sich um die Gabe bewerben wollen, mögen sich an die Bibliotheks-Abteilung der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel unter Beifügung von 10 Pfg. für die Überweisung des Buches wenden. — Hierbei sei wiederholt an die diesjährige allgemeine **Bücherverteilung** der deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung an 1500 Volksbibliotheken erinnert; Bewerbungen, die noch Berücksichtigung finden sollen, sind umgehend an die Stiftung zu richten.

Wie aus **Wien** vom Montag gemeldet wird, hatte **Kainz** eine sehr schlechte Nacht. Die Nachricht, daß er sein Testament gemacht habe, bestätigt sich. Seine Frau ist zur Universalerbin eingesetzt. Es ist ein Barvermögen von zirka 200 000 Kronen vorhanden, außerdem eine sehr wertvolle Kunstsammlung und Bibiothek.

Der französische Bildhauer Frémiet ist gestorben.



Zum 150. Geburtstage Cherubinis.

Am 14. September feiert die musikalische Welt den 150. Geburtstag eines der berühmtesten italienischen Komponisten. Der Florentiner Maria Luigi Carlo Zenobio Cherubini hat während seines langen Lebens (er starb am 15. März 1842 82jährig in Paris) eine lange Reihe erfolgreicher Werke geschaffen. Seine erste Oper „Quinto Fabio" wurde schon 1780 aufgeführt. Bald errang er auch im Auslande, besonders in London, dann als Leiter der neuen Italienischen Oper in Paris, große Erfolge. Im Jahre 1788 schuf er seine erste französische Oper „Démophoon", die den Einfluß Haydns und Mozarts verriet; dann folgten seine berühmten Werke „Lodoisca", „Elisa", „Médée" und „Der Wasserträger". Während der Herrschaft Napoleons lebte Cherubini eine Zeitlang in Wien; später kehrte er nach Frankreich zurück, widmete sich aber vor allem der Kirchenmusik. Nach der Rückkehr der Bourbonen wurde der Meister Oberintendant der königlichen Musik und 1821 Direktor des Konservatoriums, dem er bis 1841 vorstand. Seine letzte Oper „Ali Balo" komponierte er noch im Alter von 73 Jahren. Er war zweifellos einer der feinsten und genialsten Musiker seiner Zeit.

Luftschiffahrt.

Das **Luftschiff „L. Z. 6"** stieg Sonnabend früh 9 Uhr 5 Minuten unter Führung von Dr. Eckener in **Baden-Oos** zu einer **Fernfahrt nach** Stuttgart auf. Es erreichte um 10 Uhr Pforzheim und kam kurz nach 11 Uhr nach Stuttgart. Über der Stadt führte es eine Schleife aus und landete 1/412 Uhr auf dem Cannstätter Exerzierplatz in Gegenwart einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge. Bei der Landung wurde das Luftschiff etwas seitwärts zurückgetrieben. Es streifte dabei eine Pappel, deren Äste brachen und die Hülle unbedeutend beschädigten. Der Schaden wurde sofort ausgebessert. Auf dem Landungsplatze war auch die Herzogin Vera anwesend. Um 1 Uhr 6 Min. stieg das Luftschiff wieder auf, um nach Baden-Oos zurückzukehren, wo es um 3 Uhr 18 Minuten glatt landete.

Das **Luftschiff „P. L. 1"** machte Montag Nachmittag in **Bitterfeld** um 5 Uhr 30 Min. und um 6 Uhr 30 Min. mit vier Insassen zwei Fahrten von je halbstündiger Dauer unter Führung des Hauptmanns Dinglinger. Am ersten Aufstieg nahm Hauptmann von Krogh, Beirat für Luftschifftechnik der Siemens-Schuckert-Werke, teil.

Preisgekrönte Aufnahme vom Ballon aus. Auf der aus Anlaß der 39. Wanderversammlung des deutschen Photographenvereins in **Elberfeld** veranstalteten Ausstellung photographischer Arbeiten in Elberfeld hat der Aeronaut Hauptmann Haertel-Leipzig für die von ihm vorgelegten Aufnahmen aus dem lenkbaren Luftschiff und dem Freiballon den von der Fürstin zu Wied gestifteten Ehrenpreis sowie die silberne Medaille des deutschen Photographenvereins erhalten.

Ein Preis für den besten Luftschiffmotor. Das Mitglied des **Pariser** Gemeinderats Dousset teilte einem Berichterstatter mit, daß er die Ausschreibung eines Preises von 100 000 Franks für den leichtesten und widerstandsfähigsten Motor zu beantragen beabsichtige. Jetzt, wo in der Luftschiffahrt die Frage „Schwerer als die Luft" gelöst sei, sei die Motorfrage die Hauptsache. Die Ausschreibung werde ausschließlich für Motore französischen Ursprungs gelten.

Die Cholera.

Die in Hamburg inbezug auf den Cholerafall in **Freiburg an der Elbe** angestellten Nachforschungen haben bisher nichts Verdächtiges ergeben. Die Hamburger Angehörigen des erkrankten Schiffers, die er vor der Abreise nach Freiburg besucht hatte, sind gesund befunden worden. Ebenso haben drei in **Hamburg** noch angetroffene Personen der Besatzung des zwischen Hamburg und Petersburg fahrenden Dampfers, neben dem der Ewer des Schiffers im hiesigen Hafen gelegen hatte, keinerlei verdächtige Krankheitssymptome gezeigt; sie sind daher am Sonntag aus der ärztlichen Beobachtung entlassen worden. Auch eine unmittelbar nach dem Bekanntwerden des Cholerafalles angeordnete Untersuchung von Wasserproben aus dem Hafen hat ein ganz einwandfreies Ergebnis gehabt. Grund zu irgend einer Besorgnis liegt daher nicht vor.

Die Cholera in Ungarn. Dem „Ungarischen Telegr.-Korresp.-Bureau" wird über Cholerafälle im Baranyaner Komitat aus **Mohacs** gemeldet, daß ein Mühlenarbeiter unter verdächtigen Symptomen gestorben ist. Es ist noch nicht festgestellt, daß es sich um einen Cholerafall handelt. Im benachbarten **Dorfe Pjesza** ist ein Ziegelarbeiter unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt. Von 22 in den abgelaufenen 14 Tagen vorgenommenen bakteriologischen Untersuchungen wurden acht Fälle als Cholera asiatica konstatiert, die in verschiedenen Ortschaften auf dem gesamten Gebiete des Landes aufgetreten sind. — Nach Meldungen, die dem Ministerium des Innern zugegangen sind, hat die bakteriologische Untersuchung drei tödlich ausgegangene Fälle an asiatischer Cholera festgestellt, und zwar je einen in **Dunakömlöd (Komitat Tolna),** in **Harta (Komitat Pest),** und in **Zamoly (Komitat Raab).** Nach einer weiteren authentischen Meldung sind in **Mohacs** bisher zwei Fälle von Cholera asiatica aufgetreten, zwischen denen kein Zusammenhang besteht. Seit dem zweiten Fall ist bereits mehr als eine Woche verstrichen, ohne daß sich ein neuer Fall ereignete. — Nach einer **Zusammenstellung** der in Budapest eingelaufenen Choleramelddungen ist **von 22** in den verflossenen vierzehn Tagen im ganzen Lande vorgekommenen choleraverdächtigen Fällen, die bakteriologisch untersucht wurden, **in 11 Fällen Cholera festgestellt** worden. Obzwar in den letzten Tagen ein bis zwei choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet wurden, ist mit Sicherheit kein Cholerafall konstatiert worden. In einem dieser Fälle ist Besserung eingetreten.

In dem der Zarin-Mutter gehörenden Anitschkow-Palais in **Petersburg** sind unter dem Bedientenpersonal einige Fälle von Cholera festgestellt worden. Es sind umfassende Maßnahmen zur Unterdrückung der Seuche getroffen worden. Das Anitschkow-Palais liegt am Newski-Prospekt, unweit der Fontanka. Es wurde 1748 von der Zarin Elisabeth für den Grafen Rasumowski erbaut und

1785 von der Krone zurückerworben. Es ist Winterresidenz der Kaiserin-Witwe Feodorowna.

In den letzten 24 Stunden sind in **Apulien** an Cholera drei Personen erkrankt und vier gestorben.

Die **Vereinigten Staaten** treffen Vorkehrungen, um sich gegen die Einschleppung der Cholera zu sichern. Infolge des Auftretens der Cholera in Europa sind die Konsuln in den französischen und italienischen Häfen von Amts wegen telegraphisch angewiesen, russische Reisende der dritten Kajüte und deren Gepäck fünf Tage zurückzuhalten, ehe sie die Erlaubnis erhalten, sich nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen. Ebenso haben die Konsuln in Hamburg, Bremen und anderen Häfen Anweisung erhalten, auf genaue Befolgung der Vorschriften der amerikanischen Regierung, betreffend die Einwanderer, zu halten. Alle europäischen Häfen sollen von amerikanischen Sanitätsbeamten inspiziert werden.

Obstphilosophie.

Von T. v. Altwallstädt-Jena.

(Nachdruck verboten.)

Eine Schale mit schönem Obst regt zu dreierlei Dingen an: Erstlich zum Schmausen, dann wohl zum Malen und schließlich zum Philosophieren. Denn wenn der schmucke Borsdorfer, die edle Goldparmäne oder die unvergleichliche Reinette auf unserer Tafel prangen, dann ist es doch gewiß ganz stimmungsvoll, ein paar „Apfelweisheiten" an sich vorbei defilieren zu lassen. „Wer mit goldenen Äpfeln wirft, behält das Feld", sagt z. B. eine solche Apfelweisheit — und nicht ohne Absicht haben wir gerade diese Redensart an die Spitze gestellt: Sie ist nämlich eine vornehme Dame und darf sich eines klassischen Ursprungs rühmen. Stammt sie doch her aus der griechischen Mythe von Hippomenes und Atalante! Die schnellfüßige Böotierin Atalante, die durch Schönheit und Gewandtheit weithin berühmt war, verlangte von jedem Freier, sich in einem Wettlauf mit ihr zu messen. Dabei mußte der Liebende unbewaffnet vor ihr einherlaufen, während sie mit einem Speere in der Rechten folgte. Gelang es ihr, ihn einzuholen, so traf ihn der Tod aus ihrer Hand; im anderen Falle wollte sie die Seine werden. Mit Hilfe der Aphrodite gelang es endlich dem Hippomenes, die Schnellfüßige zu überlisten. Auf Anraten der Göttin warf er goldene Äpfel, die ihm diese geschenkt, der Atalante in den Weg. Die schöne Böotierin konnte es nicht über sich gewinnen, diese kostbaren Früchte liegen zu lassen, hob sie vielmehr alle vom Boden auf und verzögerte sich dadurch beträchtlich.

Ehe wir uns versahen, kamen wir dazu, von einer schönen Jungfrau zu sprechen. Bei diesem angenehmen Gegenstand können wir noch etwas verweilen, denn er spielt in der Apfelphilosophie eine gewisse Rolle. Das durch alle Völker gehende, häßliche Frauen so sympathisch berührende Mißtrauen gegen allzu große weibliche Schönheit ist es vor allem, was in den auf das zarte Geschlecht bezüglichen Apfelworten zum Ausdruck gelangt:

„Ist der Apfel rosenrot, so ist der Wurm darinnen,
Und ist die Jungfrau hübsch und fein, so ist sie falsch von Sinnen."

oder

„Der Apfel siehet rot, doch sitzt ein Wurm darin,
Die Jungfrau siehet schön, hat aber bösen Sinn."

Man glaubt eben die Erfahrung gemacht zu haben, daß gerade „die sauersten Äpfel die schönsten Bäckchen" haben und die besten dagegen die „meisten Warzen". So schrieb auch einst Jean Paul: „Unter den Menschen und Borsdorfer Äpfeln sind nicht die glatten die besten, sondern die rauhen mit einigen Warzen." Aber trotz dieser Warnungen können die hübschen Mädchen mit dem glatten Gesichtlein ruhig schlafen; denn wahrscheinlich gilt doch noch lange das Sprüchwort: „Nach den schönen Äpfeln greift man am ersten".

So wenig als an Apfelweisheiten fehlt es unserem Volke an Birnenweisheiten. Da gibt das eine Birnenwörtlein den Rat, von Menschen oder Dingen nichts Unmögliches zu verlangen: „Verlange keine Birnen von der Ulme" — oder: „Aus einem Birnbaum kann man nicht Milch melken". Ein anderes mahnt zur Sparsamkeit: „Man muß sich eine Birne für den Durst aufheben", wieder ein anderes zur Geduld: „Man muß seine Birnen reif werden lassen." Auch für die Frauenwelt gibt es ein Birnenwort: „Birnen und Frauen, die viel Geräusch machen, sind nicht viel wert." Und wie man sagt: „Ein fauler Apfel machet schnell, daß faul wird sein Gesell", um die ansteckende Wirkung des schlechten Beispiels zum Ausdruck zu bringen, so kennt man auch die Redensart: „Eine schlechte Birne macht den ganzen Korb faul." Ein hübsches Birnenwort dient auch als Wortgewand für die alte Erfahrung, daß derjenige, der etwas Schwerzuerreichendes erringt, oft fremde Kräfte oder Hilfe dabei ausnutzt oder wenigstens mitbenutzt:

„Wer will hohe Birnen pflücken,
Steige einem andern auf den Rücken."

In ähnlichem Sinne sagt man ja auch:

„Wer harte Nüsse knacken will,
Zerquetscht sie zwischen fremden Fingern."

Die Nuß! Einst hat man sie gern zu allerlei wehmütigen Wortspielen benutzt: „Eine Nuß ist selten und köstlich", hieß es, „Erbarmenuß!" oder: „Drei harte Nüsse muß knacken können, wer in den Himmel kommen will: Betrübnuß, Ärgernuß, Kümmernuß." Und wie viele heitere, schelmische, derbe oder ironische Nußwörtlein gibt es erst! Das eine neckt die Frauen:

„Nuss', Esel tun kein Gut,
Bisweil man auf sie schlagen tut."

Das andere verspottet die unpraktische Gelehrsamkeit: „Eine leere Nuß und ein gelehrter Philosophus sind zu Geschäften nicht zu gebrauchen." Ein anderes ironisches Nußwort, die preußische Redensart: „Es wird nur ein Nußkrieg sein", ist historischen Ursprungs. Im Jahre 1563 unternahm Herzog Albrecht einen Feldzug gegen den Herzog Erich von Braunschweig, weil dieser die Absicht geäußert hatte, unvermutet in die preußischen Lande einzufallen. Albrecht setzte sich nun auf der einen Seite der Weichsel, Erich auf der anderen fest. Da es gerade die Zeit der reifen Nüsse war, so vertrieben sich die Heere die Langeweile damit, Nüsse aufzuknacken. Weil das ihre einzige Arbeit war, nannte man diesen Feldzug den „Nußkrieg". Er erinnert uns an den „Fladenkrieg", der 21 Jahre früher als der Nußkrieg stattfand. Wegen des Stiftes Wurzen zog im Jahre 1542 der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen gegen den Herzog Moriz zu Felde. Am Palmensonntag des Jahres besetzte der Kurfürst die Stadt. Da aber durch Luther und Philipp von Hessen der Streit auf gütliche Weise geschlichtet wurde, so hatten die Truppen eigentlich nichts mehr zu tun, als sich die Osterfladen schmecken zu lassen. Daher der Scherzname: „Fladenkrieg".

Manches lustige Spottgeistchen lacht uns auch sonst noch aus unserer Fruchtschale entgegen. So heißt es z. B.:

„Krieg' ich nicht ein paar Rosinen zu? sagte der Schusterjunge zum Krämer. Da hatte er gefragt, wieviel Uhr es sei." oder:

„Gelt, haben die Pflaumen auch Beine? sagte der Westfäler. Da hatte er einen Frosch niedergeschluckt."

Im schwäbischen Wöterbuch findet sich dieses Späßchen in etwas anderer Fassung als im deutschen Sprüchwörterlexikon. Im Schwabenländle sind aus den Pflaumenteige Birnen, aus dem Westfäler ein Kind, aus dem Frosch ein „Krötele" geworden.

Ein hübsches Scherzwort kennt man auch in der Schweiz. Stützt dort jemand den Kopf in die Hand, so spielt man auf das Stützen fruchtbehangener Zweige an und ruft ihm zu:

„Heuer gibt's viel Obst!"

Nun müssen wir aber auch des Vornehmsten gedenken, was uns der Herbst in die bunte Obstschale legt: Der köstlichen Weintraube! Wenn wir unseren Lesern mitteilen wollten, daß die Rebe in vielen Sprüchlein und Verslein hochgepriesen wird, hieße das gewiß Eulen und Athen tragen (in Frankreich sagt man: Äpfel nach der Normandie oder Birnen nach Tours schicken). Dagegen sind vielleicht nicht jedem bekannt die Redensarten:

„Reben lassen einen fallen bis an den Rhein,
Aber nie ganz hinein."

oder: „Reben können den Bauer ausziehen aber auch wieder anziehen."

Das hübscheste Traubensprüchlein aber, das es gibt, ist sicher das Wort: „Die Traube gibt Wein, auch wenn man sie mit Füßen tritt." In einem ähnlichen Bilde fordert man auch im Orient zum Edelmut auf: „Sei wie die Palme:" sagt dort ein schönes Wort, „Wenn du sie steinigst, wirft sie dir Datteln als Kußfinger."

Mannigfaltiges.

(Überfahren und getötet) wurden Montag früh um 7 Uhr auf der Strecke Idaweiche-Kattowitz zwei Streckenarbeiterinnen von einer nach Kattowitz zurückfahrenden Vorlegemaschine.

(Das Verfahren wegen Gotteslästerung), das gegen Professor Dr. Ludwig Gurlitt in Berlin von der Dresdener Staatsanwaltschaft eingeleitet worden war, ist eingestellt worden. Die inkriminierte Äußerung war in einem Vortrag gefallen, den Professor Gurlitt im vergangenen Winter im deutschen Monistenbund über das Thema „Religion und Schule" gehalten hatte.

(Verhaftung Margolins.) Nachdem es den Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei gelungen war, festzustellen, daß sich der Schwindler Josef Margolin über Holland nach Petersburg gewandt hatte, erfolgte dort am Sonntag im „Hotel de l'Europe", wo er unter falschem Namen wohnte, seine und seiner Geliebten Verhaftung. Das Auslieferungsverfahren ist beantragt.

(Verurteilung.) Wegen zahlreicher, seit langen Jahren verübter Verbrechen gegen die Sittlichkeit ist der 63 Jahre alte verheiratete Rektor Wilhelm Raith aus Haidling bei Straubing zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der der Öffentlichkeit statt. Es waren 42 Zeugen, meist Schülerinnen der letzten zehn Jahrgänge, geladen.

(Zwei Kinder im Koffer erstickt.) Im Hause Hohepfortestraße 23 in Magdeburg krochen in Abwesenheit der Eltern ein neunjähriger Knabe und sein zehnjähriger Spielgenosse in einen großen Koffer. Der Deckel des Koffers klappte zu und die beiden Knaben konnten sich nicht befreien. Als die Mutter heimkehrte, waren die beiden bereits erstickt. Der eine der Knaben hat sich in seiner Todesangst vollständig entkleidet.

(Kein Tag ohne Automobilunfälle.) Auf der Staatsstraße Vilshofen-Passau ist Freitag Nacht ein Automobil in einen Straßengraben gestürzt. Der Chauffeur wurde getötet und der Besitzer schwer verletzt. Eine junge Dame kam mit leichten Verletzungen davon.

(Vier Meineide um fünf Mark.) In Klafeld war ein Gastwirt in eine Polizeistrafe von fünf Mark genommen worden, weil er mehrere Gäste über die Polizeistunde von 11 Uhr hinaus geduldet hat. Der Wirt legte gegen die Strafe Berufung ein, und hierbei beschworen die Gäste, daß sie nach 11 Uhr im Lokal nicht mehr gewesen waren. Andere Leute dagegen beschworen das Gegenteil, darunter die Kellnerin, die die Gäste bedient hatte. Die vier Zeugen wurden wegen Meineides festgenommen.

(Veteranenselbstmord.) Gegenüber dem Nationaldenkmal bei Rüdesheim hat sich Dienstag der 62 Jahre alte Arbeiter Kohle in den Rhein gestürzt. Der Mann hat die Kriege von 1866 und 1870 mitgemacht, es gelang ihm aber trotz seiner Bemühungen nicht, eine Unterstützung zu erhalten. Er war seit einigen Jahren krank und seit 1907 arbeitslos.

(Das Glückslos.) Ähnlich wie der Haupttreffer der Schneidemühler Automobil- und Pferdelotterie, ist auch bei der bayerischen Blinden-, Taubstummen- und Kriegsveteranenlotterie der Haupttreffer an die Rechten gekommen. Ein pensionierter Wagenwärter und ein Postschaffner in Kempten haben den Haupttreffer von 30 000 Mk. gewonnen, sodaß also jeder von ihnen soviel erhält, wie der durch die Schneidemühler Lotterie zum Automobilbesitzer beförderte Droschkenkutscher in Heringsdorf.

(Großfeuer) kam am Montag in Harrisee bei Flensburg auf dem Besitztum des Hufners Hinrichsen aus. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sind niedergebrannt. Ein Kuhirte ist in den Flammen umgekommen. Zahlreiche Rinder und Schweine sind verbrannt.

(Die gestohlene Kompagniekasse.) Die „Neue Freie Presse" meldet aus Innsbruck: Unbekannte Täter brachen in das militärische Monturmagazin in Taufers im Vintschgau ein und entwendeten aus der dort befindlichen Kompagniekasse 1500 Kronen aerarische Gelder sowie Schmuckgegenstände im Werte von 17 000 Kronen, welche ein Hauptmann als Eigentum seiner Frau dort aufbewahrt hatte.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 13. September 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand d. Abend
Borkum	763,7	NNO	bedeckt	14	9	764
Hamburg	763,1	NNW	bedeckt	13	7	763
Swinemünde	762,3	NNO	wolkig	16	0	764
Neufahrwasser	764,6	SO	wolkenlos	16	0	764
Memel	766,7	SO	heiter	15	0	766
Hannover	762,4	N	bedeckt	12	2	763
Berlin	761,1	N	bedeckt	14	0	763
Dresden	760,8	SO	bedeckt	15	0	763
Breslau	761,8	SSO	Nebel	15	0	763
Bromberg	763,3	O	heiter	16	0	763
Metz	761,7	NNO	Regen	12	1	762
Frankfurt (Main)	759,8	NO	bedeckt	14	0	761
Karlsruhe (Baden)	760,7	—	bedeckt	12	0	762
München	759,9	W	Nebel	13	0	760
Zugspitze	533,3	S	wolkig	—	—	532
Scilly	768,3	NNO	heiter	13	0	762
Aberdeen	768,6	NW	Dunst	8	0	768
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	764,9	NNW	wolkig	12	1	765
Christiansund	764,9	—	Nebel	11	1	765
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	764,3	NO	Dunst	15	9	764
Stockholm	765,7	SW	wolkig	15	1	764
Haparanda	764,7	SW	bedeckt	12	9	766
Archangel	—	—	—	—	—	—
St. Petersburg	770,6	SW	wolkenlos	11	0	771
Riga	76,97	SSO	wolkenlos	12	0	765
Warschau	764,8	OSO	wolkenlos	13	0	760
Wien	760,3	—	bedeckt	15	1	768
Rom	757,2	N	bedeckt	18	0	759

Hamburg, 13. September, 9[50] Uhr vormittags. Hochdruckgebiete wenig verändert und Rußland, Ozean Depressionen über dem Nordmeer und Mittelmeer mit westwärts ziehendem Ausläufer nach Norddeutschland. Witterung in Deutschland: ruhig, geringe Wärmeänderung, im Osten vielfach heiter, sonst vorwiegend trübe; Nordwesten hatte verbreitete Regenfälle.

Magdeburg, 12. September. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: Geschäftslos.

Hamburg, 12. September. Rüböl stetig, verzollt 60. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach, 6,00. Wetter: bewölkt.

Thorner Marktpreise.

vom Dienstag den 13. September.

Benennung		niedr. Preis	höchster Preis
Weizen	100 Kilo	18,—	19,40
Roggen	"	13,40	14,20
Gerste	"	12,—	15,—
Hafer	"	14,—	15,20
Stroh (Richt-)	"	4,50	5,—
Heu	"	4,50	5,—
Kocherbsen	"	18,—	19,—
Kartoffeln	50 Kilo	1,60	2,—
Weizenmehl	"	—,—	—,—
Roggenmehl	"	—,—	—,—
Brot	2¼ Kilo	—,50	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,50	1,60
Bauchfleisch	"	1,40	—,—
Kalbfleisch	"	1,40	2,—
Schweinefleisch	"	1,40	1,70
Hammelfleisch	"	1,50	1,60
Geräucherter Speck	"	1,80	—,—
Schmalz	"	—,—	—,—
Butter	"	1,70	2,80
Eier	Schock	3,20	4,40
Krebse	"	3,20	10,—
Aale	1 Kilo	2,—	2,40
Bressen	"	—,60	1,20
Schleie	"	2,—	2,40
Hechte	"	1,80	2,—
Karauschen	"	—,—	—,—
Barsche	"	—,80	1,40
Zander	"	2,—	—,—
Karpfen	"	—,—	—,—
Barbinen	"	—,—	—,50
Weißfische	"	—,20	—,—
Heringe	"	—,—	—,—
Flundern	"	—,—	—,—
Maränen	"	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,18
Petroleum	"	—,15	—,—
Spiritus	"	1,90	—,35
(denaturiert)	"	—,32	

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi 20—30 Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—30 Pf. der Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. der Kopf, Weißkohl 5—15 Pf. der Kopf, Rotkohl 5—20 Pf. der Kopf, Salat 4 Köpfchen 10 Pf., Spinat 10—15 Pf. das Pfund, Petersilie —,— Pf. das Pack, Schnittlauch Bundchen — Pfg., Zwiebeln 20 Pf. das Kilo, Mohrrüben 8—10 Pf. das Kilo, Schoten 30 Pf. das Pfd., grüne Bohnen 8—15 Pf. d. Pfd., Wachsbohnen 15—20 Pf. das Pfund, Sellerie 5—15 Pf. die Knolle, Meerrettig —,— Pf. d. Stange, Radieschen Bundchen 5 Pf., Gurken —,— —,— Mk. die Mandel, Spargel — bis — Pf. das Pfund, Karotten —,— Pf. das Bund, Birnen 10—30 Pf. das Pfund, Äpfel 10—35 Pf. das Pfund, Kirschen — Pf. das Pfund, Stachelbeeren —,— Pf. das Pfund, Pflaumen 10—20 Pf. das Pfund, Himbeeren —,— Pf. ½ Liter, Blaubeeren —,— Pf. ½ Liter, Waldbeeren —,— Pf. ½ Liter, Johannisbeeren 20 Pf. das Pfd., Preißelbeeren ½ Liter 20—25 Pf., Pilze 5—8 Pf. das Näpfchen, Puten —,— Mk. das Stück, Gänse 3,00 — 6,50 Mk. das Stück, Enten 2,30—5,00 Mk. das Paar, Hühner alte 1,50—2,50 Mk. das Stück, Hühner junge 1,20—2,00 Mk. das Paar, Tauben 0,80—0,90 Mk. das Paar, Hasen —,— Mk. das Stück, Rebhühner —,— Mk. das Stück.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 14. September: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken.

14. September: Sonnenaufgang 5.32 Uhr, Sonnenuntergang 6.18 Uhr, Mondaufgang 4.53 Uhr, Monduntergang 11.51 Uhr.